



ruprecht

HEIDELBERGER STUDIERENDENZEITUNG

Dezember 2007 – Nr. 111

UNABHÄNGIG ● UNBESTECHLICH ● UNORGANISIERT

www.ruprecht.de



So, nun können wir das Licht also wieder anschalten. Das Klima ist ja nunmehr gerettet; oder zumindest davon überzeugt, dass Westeuropa alles versucht hat. Da soll jetzt niemand sagen, fünf Minuten das Licht auszumachen, sei bestenfalls lächerlich. Immerhin hat der moralische Teil Deutschlands am vergangenen Samstag auf geradezu heldenhafte Weise auf die ersten fünf Minuten der geliebten Tagesschau verzichtet, was nach der Einführung des Dosenpfandes wohl der wichtigste deutsche Beitrag zum ewigen Frieden im neuen Jahrtausend gewesen sein dürfte. Unterstützung findet der endzeitbewusste Europäer bei den 10 000 (in Worten: zehntausend) Teilnehmern der Kyoto-Gedächtnis-Konferenz auf Bali. Der Fairness halber sollte jedoch gesagt werden, dass das Konzil von Nicäa proportional zur Weltbevölkerung mit seinen 1800 Bischöfen ein ungleich schlimmerer Luftverpester war – zumal heutzutage jedes Kind weiß, was die Reittiere der Zeit, wie alle großen Säuger, für Klimakiller waren. Da wirken die geschätzten 34 000 Tonnen CO₂, die die Bali-Crew produziert, doch geradezu wie ein heilsgeschichtliches Sonderangebot. Und wenn sogar Europas größte Boulevardzeitung unter Vorsitz ihres gel gewordenen Diekmann sich der Weltenrettung annimmt, kann im Grunde nichts falsch daran sein. Ganz im Gegenteil: Mit dieser Aktion wurde wieder einmal gezeigt, wer den Blick fürs große Ganze hat und seine Zeit nicht mit tagesaktuellen Petitesen verschwendet. Malaria (eine Million Tote jährlich), geflutetes Bangladesch oder Genozid in Darfur? Licht aus! (sdw)



Streit um Betriebsrat

Studenten drohen juristische Schritte an

Die Verhandlungsgespräche zwischen den bei der Heidelberger Hochschul-Service-GmbH (HSG) beschäftigten Studenten und der Geschäftsleitung sind am vergangenen Freitag erneut gescheitert. Hintergrund des Konflikts ist die Forderung der Studenten nach einem Betriebsrat.

Nach Ansicht der Geschäftsleitung spricht zwar grundsätzlich nichts gegen eine Mitbestimmung der Studenten. „Wir wollen aber eine rechtlich zulässige Form hierfür finden“, so die HSG-Geschäftsführerin Ulrike Leiblein.

Das Problem: Da die HSG über keinerlei eigene betriebliche Strukturen verfügt, könnte es sich dabei um einen gemeinschaftlichen Betrieb mit dem Studentenwerk, der Alleingesellschafterin der HSG, handeln. Während in einer GmbH wie der HSG gemäß dem Betriebsverfassungsgesetz der Betriebsrat dafür zuständig ist, die Interessen der Mitarbeiter zu vertreten, erfolgt dies in einer Anstalt des öffentlichen Rechts – wie dem Studentenwerk

– nach dem Personalvertretungsgesetz durch den Personalrat. Für die Beteiligten geht es nun darum, welches Gesetz angewendet werden muss. Leiblein zufolge ist der Hochschulservice mit einer normalen GmbH nicht vergleichbar, so dass ein Betriebsrat unzulässig ist. Vielmehr sollen die Studenten ihre Interessen durch den Personalrat des Studentenwerks vertreten lassen. Der zur Durchführung einer Betriebsratswahl bereits gewählte Vorstand erhebt unterdessen schwere Vorwürfe: Die Geschäftsleitung habe die Vorbereitung der Wahl blockiert. So sei dem Wahlvorstand durch die Geschäftsleitung keine vollständige Liste aller angestellten Studenten ausgehändigt worden. „Dies ist aber

nötig, um eine Wählerliste zu erstellen“, moniert der Vorstand. Weiterhin sei unklar, weshalb Leiblein ein Wahlbüro für eine Betriebsratswahl zur Verfügung gestellt hat, wenn diese doch unzulässig sei.

Die HSG-Leiterin begründet das mit der vorläufig ungeklärten Rechtslage. Der Wahlvorstand geht jedoch nach wie vor davon aus, dass nur ein Betriebsrat als Mitarbeitervertretung in Frage kommt. Wenn die HSG Betriebsratswahlen behindert, wollen die Studenten notfalls vor Gericht ziehen. Auch Leiblein schließt eine gerichtliche Klärung nicht aus, wenn keine gemeinsame Lösung gefunden wird.

Die Gewerkschaft ver.di hingegen strebt einen Kompromiss an, der vorsieht, dass ein studentischer Mitarbeiter im Personalrat sitzen soll. Dem Wahlvorstand geht das nicht weit genug: „Wir wollen umgehend Betriebsratswahlen einleiten.“ (ak)

Inhalt

Unverständlich

geschrieben sind die meisten Fachpublikationen. Über das Für und Wider einer simplen Sprache diskutieren Prof. Winfried Göpfert und Prof. Ekkehardt Felder: **Seite 2**

Taugenichtse

brauchen wir, sagt Rüdiger Safranski. Der Autor spricht über Romantik, die 68er und Bewusstseinserweiterung, nachzulesen im Interview: **Seite 3**

Arbeitsunfähig

lautet die studentische Diagnose über die Senatskommission zur Verteilung der Studiengebühren. Prorektor Pfeiffer hält dagegen. Zwei Interviews über die Zukunft der Gebührenkommission: **Seite 4**

Verplant

oder sinnvoll ausgegeben? Was die Heidelberger Institute bisher mit euren Studiengebühren finanziert haben, erfahrt ihr im *ruprecht* auf einen Blick. Zur Verwendung der Gebühren: **Seite 5**

Verheizt

ist das Geld schnell, wenn das Fenster offen und die Heizung aufgedreht ist. Was es ansonsten noch zu beachten gilt, erläutert Umweltberater Stephan Pucher: **Seite 6**

Erfolglos

muss man nicht bleiben, denn Erfolgsintelligenz ist lernbar, weiß US-Psychologe Robert J. Sternberg. Das Geheimnis erfolgreicher Menschen und warum Hass und Liebe koexistieren können: **Seite 8**

Orientierungslos

Trotz „Alethiometer“ wirkt die Verfilmung des ersten Teils der Trilogie von Philip Pullman wie zusammengeschustert. Kritik zu „Der goldene Kompass“: **Seite 9**

Verwirrstück

um falsche Identitäten: Vivaldis Oper „Die Olympiade“ feiert anlässlich des Barockfestes „Winter in Schwetzingen“ im Rokokotheater Premiere: **Seite 10**

Zahl des Monats

42,4

Prozent der Stände

auf dem Weihnachtsmarkt versorgen euch mit kulinarischen Köstlichkeiten:

21 Stände verkaufen Glühwein, 48 Flammkuchen, Wurst, Crêpes und ähnliches.

Quelle: hri

„Dafür bitte kein Geld!“

Finanzierung der Verwaltung spaltet Gebührenkommission

Mit der Umstellung auf Bachelor und Master muss an allen Instituten das elektronische Verwaltungsprogramm HISPOS eingeführt werden. Für diese Arbeit stellen viele Institute neues Personal ein, das sie mitunter mit Studiengebühren bezahlen. Am Institut für Politische Wissenschaft (IPW) gibt es diese Stelle noch nicht. Hier sind sich Lehrkräfte und Fachschaften nicht einig, ob die Finanzierung dieser

Stelle der Senatsrichtlinie zur Verteilung der Studiengebühren entspricht. Diese schreibt vor, dass die Gebühren allein der Verbesserung der Lehre dienen sollen. „Diese Stelle ist Bestandteil der Reform der Studiengänge“, so Stefan Korn von der Fachschaft Politik, „sie bietet keine Verbesserung der Lehre, sondern erhält den Status quo.“ Auch nutze sie momentan nur den Bachelor-Studenten.

Institutsleiter Uwe Wagschal bezeichnet die Studiengebühren dagegen wegen der schlechten finanziellen Lage der Politikwissenschaften als „goldenen Segen“. Da Dozenten und Professoren einen Teil ihrer Verwaltungsarbeit an den HISPOS-Angestellten abgeben könnten, bliebe ihnen mehr Zeit, um sich um die Studenten zu kümmern. Innerhalb der Kommission zeichnete sich

jedoch in den vergangenen Wochen ein Patt ab: Da die studentischen Mitglieder der Finanzierung der HISPOS-Stelle nicht zustimmen wollten, die Professoren dies aber für unvermeidbar hielten, machten letztere ihre Zustimmung zu einer Praktikumsvermittlungsstelle vom Einverständnis der Studenten zur HISPOS-Stelle abhängig. (jeg)

Fortsetzung auf Seite 2

Sprache, die Wissen schafft

Sollten Wissenschaftler verständlicher schreiben?

Der fleißige Student möchte akademische Forschung betreiben und endet mit rauchendem Kopf über unverständlichen Texten – ein bekanntes Phänomen. Nicht zuletzt, weil die

wenigsten Aufsätze eingängig im Kopf bleiben. Forderungen nach mehr Verständlichkeit auch in Fachpublikationen bekommen immer mehr Aufwind. Manche Wissenschaftler

halten sie dagegen für einen Türöffner populärwissenschaftlicher Unterwanderung ihrer Disziplin. Welche Sprache braucht die Wissenschaft im 21. Jahrhundert? (nlu)

JA Prof. Winfried Göpfert

Professor für Publizistik an der Freien Universität Berlin; Wissenschaftsjournalist



Fotos: privat

Lesen macht mehr Spaß, wenn man einen Artikel beim ersten Durchlesen komplett versteht. Wenn man einen Text also nicht zweimal lesen muss, um zu kapieren, was gemeint war. Verständliche Sprache beginnt mit simplen Regeln: Möglichst kurze Sätze und einfache Wörter.

Natürlich gibt es Begrifflichkeiten, die es Fachleuten erlauben, sich schneller zu verständigen. Wenn der Mediziner von der „Ionenstrahlbehandlung im Raster-scan-Verfahren“ spricht, weiß der Kollege genau, was gemeint ist. Dem Laien müsste das Verfahren mühsam erläutert werden. Insofern ist es wichtig, Texte auf die gewünschte Zielgruppe abzustimmen. Fachkollegen gegenüber kann man sich präziser und kürzer mitteilen. Texte für Laien müssen mehr erläutern oder Sachverhalte vereinfachen.

Aber es gibt auch eine Fachsprache, die anderen Zwecken dient. Zum Beispiel der Abgrenzung gegenüber anderen. Wenn der Mediziner von „Herzinsuffizienz“ spricht, könnte er auch von „Herzschwäche“ sprechen. Das tut er nicht, obwohl er sich häufig an Laien wenden muss, nämlich an seine Patienten. Die geschwollene Fachsprache betont seine Zugehörigkeit zu einer akademischen Klasse.

Es gibt ähnliche Beispiele aus anderen Disziplinen. Karl Popper hat einmal die Soziologensprache auf ihr Imponiergehabe hin untersucht. Er zitiert einen Satz von Habermas: „Theorien sind Ordnungsschemata, die wir in einem syntaktisch verbindlichen Rahmen beliebig konstruieren.“ Popper vermutet, damit sei folgendes gemeint: „Theorien sollten nicht ungrammatisch formuliert werden; ansonsten kannst du sagen, was Du willst.“ Das klingt verständlich, wirkt aber auch banal. Mit Unver-

ständlichkeit lässt sich offensichtlich Eindruck schinden. Es ist allerdings ein Armutszeugnis für eine Disziplin, wenn sie mit gespreizten Formulierungen und ersetzbaren Fachtermini hantiert, statt sich verständlich für alle zu präsentieren. Sprachliche Abgrenzung mag notwendig gewesen sein zu Zeiten, als das Fach noch um seine akademische Anerkennung ringen musste. Für etablierte Disziplinen jedenfalls ist das demonstrative Abgrenzen nicht mehr zeitgemäß.

In Zeiten knapper Kassen muss Wissenschaft bestrebt sein, in der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden. Die Zeiten des gepflegten Elfenbeinturms sind vorbei. Wissenschaft ist heute ein gesellschaftlicher Sektor, der mit anderen Bereichen konkurriert: der Wirtschaft, der Kultur, dem Sozialwesen. Forschung wird weitgehend öffentlich finanziert. Entscheidend ist die Beachtung, die die Gesellschaft und die Politik dem Sektor Bildung und Wissenschaft zukommen lassen.

Wissenschaft muss Öffentlichkeitsarbeit betreiben. Wissenschaftler müssen mit den Medien zusammenarbeiten, müssen sich in der Öffentlichkeit bemerkbar machen. Und dazu gehört Verständlichkeit.

Nicht so sehr in den Fachveröffentlichungen, die sich an den Kreis der Kollegen richten. Obwohl ich noch keinen Wissenschaftler getroffen habe, der nicht froh darüber war, wenn ein Artikel leicht zu lesen war. Verständlichkeit ist vor allem gefordert, wenn die Öffentlichkeit angesprochen ist. Danach sollte mehr und mehr gesucht werden. Mit einer klaren, einfachen, verständlichen Sprache.

NEIN Prof. Ekkehard Felder

Linguist am Germanistischen Seminar der Universität Heidelberg



Als „klassische“ funktionale Anforderungen an Fachsprachen gelten herkömmlich Exaktheit, Explizitheit und Ökonomie. Daneben wird immer häufiger auch die Verständlichkeit von Fachtexten angeführt. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, für welche Adressatengruppen die Verstehbarkeit gewährleistet werden soll. Für Fachexperten sind Fachtexte in der Regel verstehbar, für den relativen Laien nicht. Welche Folgen hätte eine Veränderung der Fachsprache in Richtung eines allgemein verständlichen Sprachgebrauchs für die Funktionalität der Kommunikation im Fachbereich?

Einen verheerenden. Der Usus fachsprachlicher Zeichenverwendung geht mit der fachlichen Differenzierung der Gegenstände einher. Wer die fachsprachlichen Konventionen zugunsten eines gemeinsprachlichen Sprachgebrauchs verändern will, nimmt damit einen Verlust an fachlich-inhaltlicher Differenzierungsfähigkeit in Kauf – er verzichtet auf kognitive Potentiale. Das eine hängt unmittelbar mit dem anderen zusammen, ohne Sprache kein Wissen. Denn der fachliche Gegenstand wird im Medium Sprache wesentlich konstituiert. Gewöhnlich rückt der sprachliche Aspekt in Fachkontexten nur dann in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, wenn es Verstehens- oder Kommunikations-schwierigkeiten gibt.

In der linguistischen Fachsprachenforschung hat sich in den letzten Jahrzehnten ein Perspektivenwechsel vollzogen: Im Mittelpunkt steht nicht nur die sprachsystematische Erforschung von Fachsprachen, sondern vor allem auch der Fachkommunikation. Untersuchungen zum Fachsprachengebrauch beispielsweise im Recht und seiner Funktionsfähigkeit

beleuchten sowohl die kognitive als auch die kommunikative Funktion bei der Vermittlung von Fachwissen in fachinternen, interfachlichen (also zwischen Experten) und fachexternen Verwendungszusammenhängen (Verstehbarkeit für den relativen Laien). Die Hinwendung zur Fachkommunikation bedeutet auch die Einbeziehung der Sprachpragmatik und berücksichtigt Aspekte von Verstehensprozessen, Wirkungsfunktionen, der Sprachverwendungssituationen und der Adressatenspezifizierung. Deshalb wird die kommunikative Funktion einer sich fachlich äussernden Person („Fachsprache-in-Situationen“) genauer analysiert, um Einsatz- und Wirkungsmöglichkeiten in konkreten Kommunikationssituationen zu erfassen.

Somit steht der Text als Ganzheit – im Sinne von „Fachtexten-in-Funktion“ – im Mittelpunkt sprachlicher und fachdomänenspezifischer Forschung und berücksichtigt diverse Gliederungsdimensionen. Mit diesem Untersuchungsinteresse fokussiert der Analyst die erkenntnissteuernde Funktion sprachlicher Zeichen beim Aufbau von Wissen (das durch die Auswahl sprachlicher Zeichen stets perspektiviert ist) und zugleich die kommunikative und handlungsbezogene Dimension von Fachtexten und die damit verbundenen Sprachverwendungssituationen, also die Bedingungen fachlich-beruflichen Handelns und die damit verbundenen Fachtextsorten, gerade auch im Hinblick auf die Experten-Laien-Kommunikation. Dabei ist zu konzedieren: Das Wissen einer Domäne ist stets umfangreicher als der durch den Domänenwortschatz repräsentierte Inhalt.

„Dafür bitte kein Geld!“

Fortsetzung von Seite 1

Diese Kopplung von HISPOS-Stelle und Praktikumsvermittlung empfinden die Studenten der Fachschaft als unkooperatives Druckmittel der Professoren. Zwar befürchten sie, dass Präzedenzfälle wie dieser die Zweckgebundenheit der Studiengebühren für die Lehre unterlaufen; doch spricht sich ein Großteil von ihnen für eine Einigung mit Professoren und Mittelbau zu Gunsten der HISPOS-Finanzierung mit Studiengebühren aus. „Wir müssen zwischen zwei Übeln entscheiden“, sagt Alexej Yusupov von der Fachschaft Politik, der diese Einigung befürwortet, da sonst die Zusammenarbeit in der Kommission gefährdet sei.

Während sich am IPW ein weiteres Mal die Grundsatzfrage nach der Verwendung von Studiengebühren stellt, haben andere Institute schon entschieden: Die Romanistik hat eine Mittelbaustelle zusätzlich mit der Verwaltung von HISPOS beauftragt, im Seminar für Übersetzen und Dolmetschen übernimmt dies ein Hiwi. Die Kommission am Philosophischen Seminar hat mit Studiengebühren einen zweiten Fachstudienberater eingestellt, der sich um Bachelor- und Masterstudenten kümmert und HISPOS betreut.

„Die Finanzierung von HISPOS-Stellen durch Studiengebühren ist laut dem Landeshochschulge-

setz möglich“, sagt Andreas Barz, Direktor des Zentrums für Studienberatung und Weiterbildung. Der Senatsbeschluss der Universität Heidelberg schließe es zumindest ein, „aber generell muss der Fokus der Mittelverwendung auf die Verbesserung der Lehre gerichtet werden.“ Am IPW jedenfalls wird am 19. Dezember für eine HISPOS- und Verwaltungsstelle gestimmt.

HISPOS ist ein elektronisches Verwaltungsprogramm für Studien- und Prüfungsleistungen, das die Universität bereitstellt. Jedes Fach, das auf das System zugreift, entscheidet bislang selbst, wie es eine eventuell notwendige Verwaltungsstelle bezahlt. (jeg)

Kommentar

von Beate Brehm

„Rechnet euch spieltheoretisch aus, was ihr gewinnen könnt, wenn ihr euch gegen die Professoren stellt – nichts!“, schmetterte ein Dozent den versammelten Studenten der Politikwissenschaft entgegen. Tatsächlich ähnelt der Patt am IPW dem volkswirtschaftlichen „Diktatorspiel“. Die Studenten können das „Angebot“ der Professoren kaum ablehnen, weil die den Fakultätsrat auf ihrer Seite wännen und so die eigenen Interessen durchsetzen können. Die Studenten müssten nun theoretisch versuchen, ihren Nutzen durch Zustimmung doch noch zu maximieren. Genau das werden die tun: die Verwaltungsstelle durch Studiengebühren finanzieren und dafür die Praktikumsvermittlung bekommen. Dieser Ansatz vernachlässigt natürlich andere sogenannte Nutzfunktionen wie die künftige Verhandlungsposition der Studenten und beidseitige Pflege der Kooperationsbereitschaft. Leider scheint es, als seien diese Dimensionen am IPW weniger wichtig. Die Professoren haben durch ihre Blockade die Studenten zwar nahe an die Wahllosigkeit im „Diktatorspiel“ gebracht. Diese jedoch haben eine Wahl: Konsequente Ablehnung würde ihnen, selbst wenn der Fakultätsrat die Finanzierung erzwingen würde, zumindest eine stärkere Verhandlungsposition in der Zukunft bringen; dann nämlich, wenn sie dem nächsten Posten zustimmen sollen, der mit Lehre nichts zu tun hat.

„Wir brauchen Taugenichtse!“

Rüdiger Safranski über Romantik, die 68er und Bewusstseins-erweiterung



Foto: and

„Phantasie und Imagination“ gehören für Rüdiger Safranski zur Romantik, aber auch die 68er-Bewegung, Umweltschutz – und Joschka Fischer? In seiner in diesem Jahr erschienenen Kulturgeschichte „Romantik – eine deutsche Affäre“ zeigt Safranski Dimensionen einer literarischen Epoche auf, die über Eichendorff und Novalis hinausgehen. Mit dem *ruprecht* sprach er darüber, wo wir heute noch den Geist der Romantik finden. Das Gespräch führten Beate Brehm und Janine Luth.

Herr Safranski, sehen Sie sich als Romantiker?

Ja, als einen skeptischen Romantiker. Ich bin durch die Aufklärung hindurchgegangen und bin auch eingeübt im Realismus, aber ich bin natürlich Romantiker. Romantik heißt, mehr zu wollen als das Gewöhnliche, das so genannte Realistische. Aber nur wenn beides da ist, gibt es Vitalität.

Wer sich nur auf Pragmatismus und Realismus beschränkt, der lebt verkehrt. Ich sage immer: Ohne Romantik wäre das Leben ein Irrtum.

Was verstehen Sie unter Romantik im Leben?

Romantik ist Phantasie und Imagination, aber Romantik ist auch eine geistige Einstellung. Sie geht davon aus, dass unser Leben und die Natur so ungeheuer geheimnisvoll sind, dass wir uns nicht einbilden dürfen, sie wirklich von Grund auf verstanden zu haben. Und Romantik bedeutet dann, mit dem Gefühl weiter zu gehen als mit dem unmittelbaren Verstand. Deshalb ist Romantik auch eine ästhetische Fortsetzung des Religiösen. Und überall, wo wir die heute noch haben, da haben wir – zum Glück – auch heute noch Romantik.

Warum nennen Sie Ihr Buch dann „Romantik – eine deutsche Affäre“ und nicht „eine deutsche Dauerbeziehung“?

In der Affäre steckt eben mehr Leidenschaft als in der festen Beziehung. Affäre hat aber auch etwas Skandalisierendes, und das Romantische ist ja nicht ganz unschuldig. Wilhelm Schlegel hat zum Beispiel

einen erotischen Roman geschrieben, „Lucinde“, bei dem für die Gesellschaft ganz klar war, dass es sich bei der Romanheldin um seine damalige Geliebte Dorothea Veit handelte. Das war zwar sehr intim, das war ein Skandal, aber es geschah mit beiderseitigem Einverständnis.

Wenn es aber zwischen Romantik und Politik Kurzschlüsse gibt, dann kann es gefährlich werden. Das hat uns die deutsche Geschichte gezeigt.

Wer verkörpert heute das Romantische?

In der Popmusik ist das Romantische immer sehr vertreten. Wir haben damals Pink Floyd und The Doors gehört; das waren Bands, die sowas von ekstatisch waren, so fantastisch, das waren durch und durch romantische Gruppen!

Brauchen wir in unserem Bewusstsein ein romantisches Gegengewicht zum gefühlten Druck der Globalisierung?

Das denke ich schon. Romantik hat ja auch etwas mit Sehnsucht zu tun. Und wir haben heute in unserer Gesellschaft eine Sehnsucht nach dem Romantischen. Das ist paradox: In Zeiten der Globalisierung haben die Menschen Sehnsucht nach der Sehnsucht.

Ist denn die gesamte grüne Thematik, sind auch der Klimaschutz und Bioläden romantisch?

Natürlich! Es gibt ein neues Naturgefühl, die Natur wird als Partner angesehen und pfleglich behandelt. Die ersten sprechen

schon wieder von Mutter Natur. Es entwickelt sich also ein emotionales Verhältnis zur Natur.

Genau das begann in der Romantik: Schon um 1800, mit Beginn der Industrialisierung, kam in den deutschen romantischen Kreisen Sensibilität dafür, dass man die Natur auch zerstören kann, auf. Da waren die Romantiker geradezu prognostisch.

Und deshalb ist es auch kein Zufall, dass die grüne Bewegung in Deutschland angefangen hat. Jetzt gibt es sie europaweit.

Demnach ist also auch Joschka Fischer ein Romantiker?

(lacht) Zumindest mag er mein Buch! Er gehört aber als 68er sicherlich auch zu denen, die damals an die Wände schrieben: „Phantasie an die Macht!“ Wenn das kein romantischer Spruch ist.

„Wer das romantische Gefühl einmal gehabt hat, ist nicht mehr so verführbar durch den ökonomischen Egoismus.“

Was war an der 68er-Bewegung romantisch?

Ich unterscheide die Aufbruchsbewegung um 68, und das was in den 70er-Jahren daraus wurde. Das war zum Teil schlimmer Dogmatismus und hatte wenig mit Romantik zu tun. In der Aufbruchsstimmung war aber ein starkes romantisches Motiv vorhanden. Zum einen in der Popmusik, zum anderen aber auch in der erotischen Komponente. Die sexuelle Revolution und der neue erotische Lebensstil, der sich von den Verkrampfungen der vergangenen Jahre löste – genau das nannte man in der historischen

Romantik Mitte des 19. Jahrhunderts das Dionysische.

Was ist denn das Dionysische?

Zum Beispiel die „Bewusstseins-erweiterung“, die junge Menschen damals suchten. Schon die Romantiker hatten sich überlegt, wie sie ihr Bewusstsein erweitern könnten. Nur machten sie das meistens ohne Rauschmittel, obwohl es auch da Gegenbeispiele gab: Novalis zum Beispiel schrieb in seinen „Hymnen an die Nacht“ ein Gedicht über den Mond – das ist natürlich Opium. Dieser Versuch, Grenzen zu überschreiten, war damals, und ’68 und ist heute vorhanden.

Wie hat es die Romantik denn geschafft, bis zu 300 Jahre nach ihrer historischen Blütezeit in das deutsche Leben hineinzuwirken?

Entscheidend ist, dass sie das „ich“ wieder in den Mittelpunkt gesetzt hat. Deshalb war die historische Romantik so wirkungsmächtig. Und umso ironischer ist es, dass die 68er diese Ich-Entdeckung dann zu einem wild-romantischen „wir“ entwickelt haben, aber das ist auch den historischen Romantikern passiert. Es gibt offenbar ein Gesetz: Man entdeckt sich selbst, nimmt sich selbst wichtig und hat dann wieder die Sehnsucht, in einem „wir“ unterzugehen.

Bild-Chefredakteur Kai Diekmann behauptet in seinem Buch „Der große Selbstbetrug“, die 68er hätten Mittelmaß, Faulheit und Egozentrik in die deutsche Gesellschaft eingeführt, unter denen wir heute noch leiden...

Es ist auch ein Faktum, dass die Lust am „ich“ in simplen Egoismus umschlagen kann. Nur: Wer das romantische Gefühl einmal gehabt hat, der ist nicht mehr so verführbar durch eine besonders unappetitliche Art des Egoismus, nämlich den rein ökonomischen. Und wenn solche Menschen wie Diekmann über Egoismus reden, dann reden sie als besonders unappetitliche Individualisten.

Entdeckung des Volkstums durch die Romantiker haben natürlich auch die Nazis für ihre Zwecke instrumentalisiert. Aber die haben an alle möglichen kulturellen Traditionen angeknüpft und sie für ihre Zwecke missbraucht – von Goethe abwärts!

Trotzdem gibt es Stimmen, die behaupten, dass der Nationalsozialismus auch aus dem Romantischen entstanden ist.

Meine These dazu ist, dass man in der Vergangenheit viel zu viel über die vermeintlich romantischen Wurzeln des Nationalsozialismus geredet hat und dabei viel gefährlichere Wurzeln nicht richtig ins Visier genommen hat. Diese Wurzeln kommen aus dem pseudonaturwissenschaftlichen Bereich des 19. Jahrhunderts. Ich spreche von Biologismus, Rassismus, Antisemitismus und Darwinismus – das waren die wichtigen ideologischen Elemente des Nationalsozialismus. Die Nazis hatten die Vision, am physischen Menschenmaterial herumzudoktern: Fehler zu eliminieren, Menschenzucht zu betreiben – das sind alles biologische und pseudo-wissenschaftliche Ansätze.

Naturwissenschaftliche Erklärungsmuster dominieren unser Weltbild heute doch stärker denn je.

Ja, aber diese ideologischen Zusammenhänge sind noch immer eine Gefahr, denn wir haben immer noch eine pseudo-naturwissenschaftliche Ideologie. Wir merken das an der Gen-Debatte. Wir reden schon wieder über Euthanasie und verhandeln darüber, Menschen auf der Gen-Ebene zu modellieren. Will man darüber nicht reden, so redet man scheinbar lieber über den Zusammenhang von Romantik und Nationalsozialismus.

Verleiten naturwissenschaftliche Debatten um Klimakatastrophen dazu, neue Mythen zu erschaffen?

Ja, natürlich, und Mythen des Alltags haben wir zuhauf! Zwar können wir den immer mehr wissenschaftlich erhärten, aber auch darauf setzt sich dann gleich ein Mythos, zum Beispiel der vom Weltuntergang. Oder vom Wachstum. Wir haben den inständigen Glauben, dass Wachstum unsere Probleme löst. Das ist keine wissenschaftliche Überzeugung, das ist Glaube, ist Mythos. So ist das bei den Mythen: Sie sind gesellschaftliche Glaubenssätze, die eine Gesellschaft zu einem bestimmtem Handeln motivieren. Das sind gesellschaftliche Mythen. Der Klimawandel genauso.

Wer ist der moderne Taugenichts?

Ich sage es jetzt einmal anders herum: Ich würde jedem BWL-Studenten als Pflichtlektüre zu Beginn seines Studiums Joseph von Eichendorffs „Taugenichts“ empfehlen, damit er nicht zu schmalspurig auf Profit und Wirtschaftlichkeit abfährt: Wir brauchen auf jeden Fall mehr Taugenichtse!

Herr Safranski, Wir danken Ihnen für das Gespräch.

Diagnose: Arbeitsunfähig

Steht die zentrale Gebührenkommission vor dem Aus?



Professor Thomas Pfeiffer
Prorektor für Lehre und
Vorsitzender der Kommission

Sven Lehmann (Foto)
Sarah Bruckmann, Ursula
Krieger, studentische
Mitglieder der Kommission



Fotos: privat

Funktioniert die zentrale Koordinierung der Verteilung der Studiengebühren?

Ich bin zuversichtlich, dass die Verständigung auf einen Arbeitsmodus möglich ist, der allen Beteiligten eine angemessene Mitwirkung ermöglicht.

Was muss sich ändern, damit die Kommission nicht arbeitsunfähig wird?

Derzeit stehe ich mit Vertretern der Studierenden im Gespräch wegen einer Neuorganisation der Kommissionstätigkeit. Die Gespräche sind bisher in guter Atmosphäre verlaufen. Mir kommt es vor allem auf eine sinnvolle Zusammenarbeit in der Zukunft an.

Welche Projekte muss die Kommission in Angriff nehmen?

Dringend ist jetzt nur, dass wir diejenigen nicht zu lange auf eine Einigung warten lassen, deren Stellen aus Studiengebühren finanziert werden.

Was passiert ist:

Wegen „massiver interner Probleme“ haben die studentischen Mitglieder der Senatskommission zur Verteilung der Studiengebühren beantragt, das Gremium aufzulösen. In einem offenen Brief an den Kommissionsvorsitzenden Prorektor Thomas Pfeiffer forderten sie, zunächst die künftige Arbeitsweise der Kommission zu klären, da „vorher jede weitere Arbeit zum Scheitern verurteilt ist“.

Die Kommission entscheidet auch, welcher Teil der Gebühren an die Institute geht und welchen Teil die Universität für zentrale Einrichtungen ausgibt. Kritik üben die Studenten unter anderem daran, dass es den professoralen Mitgliedern nicht gelänge, sich ausreichend auf Anträge vorzubereiten. Außerdem hätten sie die Studierenden nicht ernst genommen. (bat)

Funktioniert die zentrale Koordinierung der Verteilung der Studiengebühren?

Nein.

Was muss sich ändern, damit die Kommission nicht arbeitsunfähig wird?

Die Kommission ist bereits arbeitsunfähig und muss nach Auskunft des neuen Rektorats ohnehin aus juristischen Gründen aufgelöst werden. Das ist eine Information, die wir Studierenden auch erst nach einem Jahr erfahren haben.

Welche Projekte muss die Kommission in Angriff nehmen?

Zuerst die Überarbeitung des Verteilungsmodells der Studiengebühren. In erster Linie muss es an die geltende Rechtslage angepasst werden. Auch in den Fakultäten muss eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den gesetzlichen Bestimmungen erfolgen.

Diese werden derzeit sehr oft – meist aus Unkenntnis – nicht eingehalten.

Was ist eigentlich Lehre?

Ein Definitionsversuch an der Universität Heidelberg

Der Senat der Uni Heidelberg hat in seinem Beschluss vom 31. Januar festgelegt: „Studiengebühren haben der Verbesserung der Lehre zu dienen.“ Doch was dient der Verbesserung der Lehre, was nicht? Die Fachschaftskonferenz lehnt eine Stellungnahme zu dem Thema ab: „Das kann man nicht pauschal sagen.“ Wer sich dennoch an die Beantwortung der Frage wagen will, muss zuerst klären, was Lehre ist.

Nach Professor Thomas Pfeiffer, Prorektor für Lehre, umfasst Lehre alle Handlungen, die auf die Vermittlung von Verständnis, Kenntnissen und Fertigkeiten gerichtet sind. Aber welche Kenntnisse und Fertigkeiten sollen vermittelt werden? Die Juso-Hochschulgruppe macht das am Ziel des Studiums fest: „Die Art des zu erwerbenden Wissens orientiert sich an dem Ziel eines speziellen Hochschulstudiums, welches meist als Befähigung zur Berufsausübung und zur wissenschaftlichen Arbeit beschrieben wird.“

Dementsprechend betonen Naturwissenschaftler in der Lehre vor allem den Aspekt der Forschung: Sebastian Zimmermann, Vertreter der Fachschaft Mathe/Physik, definiert Lehre als Kombination von Forschung und Wissensvermittlung. Der Ring Christlich-Demokratischer Studenten in Heidelberg (RCDS) sieht hier jedoch einen Konflikt: „Wo das eine herausragend ist, muss das andere leiden.“ Für Lehramtsstudent Johannes Wagner ist beides nicht zu trennen: „Lehre und Forschung sind miteinander verquickt und stellen eine gegenseitige Bereicherung dar.“

Politikstudent Moritz Gentsch will ein Studium nicht nur auf die Ausbildung zum Beruf begrenzen. „Ein Studium dient immer auch dem persönlichen Wachstum.“ Seine Mitstudentin Franziska Klein schließt bei der Lehre auch die Möglichkeit von Studierenden mit ein, viele Angebote an der Uni wahrzunehmen.

„Von den Zielen, die man der Lehre zuschreibt, hängt ab, wie die Lehre zu verbessern ist“, fasst Gentsch zusammen. Bisher heißt das: Lehre soll wissenschaftliche Methoden und Fachwissen vermitteln, dem Studenten eine persönliche Weiterentwicklung ermöglichen und ihn auf den Beruf vorbereiten. Dies ist jedoch nur möglich, wenn sich Forschung und Lehre ergänzen.

Doch wie soll das erreicht werden? Der RCDS sieht ein Ungleichgewicht zwischen Lehre und Forschung und will daher die Lehre stärken. Möglich sei dies beispielsweise mit verpflichtenden didaktischen Schulungen für alle Dozenten. Politikstudentin Franziska Klein schlägt kleinere Gruppen bei Lehrveranstaltungen vor. Pfeiffer begreift Verbesserung als Steigerung der Qualität einschließlich der maßgebenden Rahmenbedingungen. Gentsch widerspricht dem: „Die Verbesserung von Lehre ist maßnahmentechnisch unmittelbar an den Studierenden orientiert. Verbesserungen der Lehre sind keine baulichen Maßnahmen.“ Zumindest in einem Punkt sind sich alle einig: dass eine reine Umverteilung der Gelder keine Verbesserung der Lehre ist. (ell)

Mehr digitale Zeitschriften

Angebot für VWL, Politik, Soziologie und Jura erweitert

Die Universitätsbibliothek (UB) hat ihr elektronisches Angebot um 12 000 lizenzpflichtige E-Journals erweitert. Das neue Paket „Business Source Premier“ (BSP) umfasst die Bereiche Wirtschaftswissenschaften, Politik, Soziologie und Jura.

„Dadurch werden diese Fachbereiche neu gestärkt“, begründet die stellvertretende Direktorin Rike Balzuweit den Kauf. „Zudem hat das Schwesterprodukt Academic Source Premier hervorragende Zugriffszahlen, daher schätzen wir, dass auch BSP gut genutzt wird.“

Insgesamt bietet die UB jetzt 40 000 E-Journals im Volltext-Zugriff an. „Damit befinden wir uns fast schon am Punkt der Sättigung“, meint Balzuweit. Die Zukunft liege ohnehin eher bei den E-Books. Dabei werden ganze Bücher digitalisiert und können kapitelweise herunter geladen werden. Das sei gerade für Studenten attraktiv, die teure Standardwerke benötigen, betont Balzuweit. Daher wird voraussichtlich mehr Geld aus den Studiengebühren in den Kauf von E-Books fließen. (ell)

Mehr Professorinnen

Bis 2014 gibt es 200 neue Stellen in Deutschland

Bis 2014 sollen 200 neue Stellen für Professorinnen an deutschen Hochschulen vergeben werden. Das haben Bund und Länder auf ihrer diesjährigen Konferenz zur Bildungsplanung und Forschungsförderung beschlossen.

Wie das Bundesministerium für Bildung und Forschung mitteilte, sollen die geplanten Professuren mit insgesamt 150 Millionen Euro an Förderungsgeldern unterstützt

werden. Eine externe Kommission soll die Gleichstellungskonzepte an den Hochschulen überprüfen. Bei positiver Bewertung kann eine Uni fünf Jahre lang bis zu 150 000 Euro pro Jahr erhalten. Damit kann sie bis zu drei Frauen auf unbefristete W2- und W3-Professuren berufen. Laut Bundesforschungsministerin Schavan sollen durch das neue Programm Wissenschaftlerinnen gezielt gefördert werden. (krh)



www.unishop.uni-hd.de

Die Besonderheit im Neuenheimer Feld: VERANSTALTUNGS-KARTENVORVERKAUF

UNISHOP HEIDELBERG

UniShop Studenten
Augustinerplatz
D 69117 Heidelberg
T. +49.6221.54.35.34

UniShop am Gästehaus
Im Neuenheimer Feld 370/371
D 69120 Heidelberg
T. +49.6221.547.17.65

aktuell unishop heidelberg

T-Shirts, Sweatshirts und Accessoires mit den Original-Siegeln der Universität Heidelberg

IQ allein reicht nicht aus

Freiburger Richter kippen Kriterium für Hochbegabung

Ein Intelligenzquotient (IQ) von über 130 oder ein Stipendium sind keine angemessenen Kriterien für Hochbegabung. Mit dieser Urteilsbegründung hat sich das Freiburger Verwaltungsgericht gegen eine Regelung der Universität Freiburg gewandt, die Studenten mit einem IQ ab 130 und Stipendiaten von den Studiengebühren befreit. Die

Weil das Stipendium ausgelaufen war, hätte er nun aber Gebühren zahlen müssen. Da das widersinnig sei, könne Hochbegabung nicht am Stipendiatenstatus ermittelt werden, urteilten die Freiburger Richter und verwarfen damit Deppners Gebührenbescheid.

In drei weiteren Fällen hatten Studenten mit überdurchschnittlichen



Collage: bat

Universität Freiburg ist mit Konstanz die einzige Hochschule in Baden-Württemberg, die bislang von der gesetzlichen Möglichkeit Gebrauch macht und besonders begabte Studenten befreit. Gegen diese Bestimmung hatten vier Freiburger Studenten geklagt. Einem von ihnen hat das Gericht nun Recht gegeben und die Universität dazu aufgefordert, ihn rückwirkend von den Studiengebühren zu befreien.

In den übrigen Fällen ist die Uni verpflichtet, die Hochbegabung der Studenten auch unter anderen Gesichtspunkten neu zu prüfen. Der erfolgreiche Kläger Thorsten Deppner hatte jahrelang ein Stipendium der Studienstiftung erhalten.

Leistungen – etwa einer Abiturnote von 1,3 – gegen die Regelung der Uni geklagt. Hier muss die Uni nun neu prüfen, ob sie die Studenten von den Gebühren befreien kann oder nicht.

Jonathan Nowak, Vorstand des U-AStAs Freiburg, kritisiert die ehemalige Regelung scharf: „Die meisten Stipendiaten kommen aus reichen Elternhäusern. Sie jetzt noch von den Studiengebühren zu befreien, fördert die soziale Schieflage noch.“ Ein sinnvollerer Kriterium wären für ihn etwa die konkreten Studienleistungen: „Die Uni könnte beispielsweise die besten eines Semesters befreien“, schlägt er vor. (bat)

Professor des Jahres

Kürzlich erhielt der Heidelberger Zellbiologe Werner Franke die Auszeichnung als bester deutscher Hochschullehrer. Dabei ist Franke ist den meisten weniger als Dozent, sondern vielmehr als Frontmann im Kampf gegen Doping bekannt. Für sein außeruniversitäres und gesellschaftliches Engagement wurde er am 2. November in Bonn ausgezeichnet.

Der Deutsche Hochschulverband (DHV) würdigte damit sein couragiertes Verhalten gegen kriminelle Doping-Praktiken. „Die Unabhängigkeit, welche ein Hochschuldozent genießt, hat es ihm ermöglicht, sich trotz heftigem Widerstand regelmäßig gegen die Missstände zu erheben. Damit hat er gezeigt, wie wichtig eine unabhängige Wissenschaft für die Gesellschaft ist“, begründete DHV-Präsident Bernhard Kempen die Auszeichnung.

Franke gehört zu den weltweit meistzitierten Zellularbiologen. Zudem ist er Autor von rund 600 wissenschaftlichen Publikationen. „Im Kampf gegen Doping ist ein akademischer Hintergrund von großer Bedeutung. Ich kann nämlich sagen, was ich will“, so Franke.

Selbst vor rechtlichen Auseinandersetzungen schreckt Franke nicht zurück. So bezichtigte er beispielsweise Jan Ullrich im August 2006, monatlich 35 000 Euro für Doping auszugeben zu haben, woraufhin Ullrich gegen Franke eine einstweilige Verfügung erwirkte.

Gerade aber dieses Engagement hat in der Vergangenheit zu juristischen Erfolgen im Kampf gegen Doping geführt. So will Franke auch weiterhin gegen Doping im Sport vorgehen. (mid)

Wofür die Uni euer Geld ausgibt

Hier erfahrt ihr, was mit den Studiengebühren in eurem Fach geschieht

Der Uni-Senat hat beschlossen, dass der Einsatz der Studiengebühren „öffentlich zugänglich zu dokumentieren“ ist. Trotzdem lautete die Antwort auf unsere Anfragen mitunter: „Nein, wir geben keine Daten raus.“ Die meisten Fächer haben ihre Ausgaben jedoch im Internet veröffentlicht oder uns zugesandt. Die Zahlen des Sommersemesters sind zwar oft nicht sehr

aussagekräftig, dennoch gibt es Auffälligkeiten: So leistet sich die Ethnologie viel individuelle Unterstützung, die Naturwissenschaften stecken das meiste Geld in die Laborausrüstung, während Mathe und Politik auffällig viele Tutorien eingerichtet haben. Die Islamwissenschaft/Iranistik hingegen hat 90 Prozent der Gelder noch nicht ausgegeben. (ell, hri, sut)

Mehr Infos und Fächer unter: www.ruprecht.de	Studierende	Tutorien	Veranstaltungen	Skripte, Reader	Öffnungszeiten	Bücher, Zeitschriften	PCs, Software	PCs, Drucker, Lizenzen	Hörsaal, Labor	Sonstiges	Verwaltung, Evaluation	WiHis für Dozenten	Studienberatung	Individuelle Förderung	Exkursionen, Erasmus	Rücklagen, Projekte
		Lehre			Bibliothek			Ausstattung			Verwaltung		Unterstützung/Sonstiges			
Anglistik	1156	15,0	52,0	1,0	-	-	-	12,1	-	-	-	-	-	-	3,7	16,2
Biologie	1544	7,0	6,4	-	-	0,4	-	2,8	63,9	-	11,9	-	-	-	7,6	-
Chemie *	574	23,7	1,3	3,3	-	5,5	-	19,5	44,1	-	-	-	-	-	1,9	-
Computerlinguistik *	192	23,4	72,3	-	-	-	-	4,4	-	-	-	-	-	-	-	-
Ethnologie *	358	8,9	10,6	0,6	5,6	4,4	-	-	8,9	-	-	-	-	27,8	33,3	-
Geologie/Mineralogie*	173	12,1	-	-	-	-	-	37,0	50,9	-	-	-	-	-	-	-
Geschichte *	752	6,4	10,8	0,9	3,3	2,3	0,9	5,0	3,9	0,03	1,9	-	-	-	1,3	63,6
Germanistik	1266	28,9	38,8	-	-	11,4	20,9	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Griechisch *	12	-	-	-	-	44,2	-	5,3	-	-	-	50,5	-	-	-	-
Indologie I *	26	32,9	21,9	4,1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	41,1	-
Islamwiss./Iranistik	138	-	-	-	-	-	-	6,0	-	-	-	-	-	-	-	94,0
Jura	1724	39,2	-	-	4,8	51,5	0,2	-	-	-	-	-	3,1	-	1,2	-
Kunstgesch.	472	33,8	2,1	-	-	11,7	-	2,7	-	-	5,4	-	-	-	4,0	40,4
Mathe/Informatik	1072	77,5	1,7	-	0,3	8,6	4,8	4,0	-	-	2,3	-	-	0,2	0,6	-
Medizin HD	3078	52,9	2,7	-	-	-	-	-	24,3	-	10,8	-	-	9,4	-	-
Musikwiss. *	165	33,1	4,0	-	17,4	3,5	-	15,3	25,5	0,3	0,3	-	-	-	0,7	-
Philosophie *	338	12,0	58,4	-	5,4	13,0	-	-	-	-	3,0	-	6,9	-	-	1,3
Physik/Astro. *	1477	23,5	37,6	-	3,5			-	8,8	-	-	-	-	5,9	2,9	17,6
Politik *	809	78,6		5,3	-	3,7	-	9,2	1,1	-	-	-	2,1	-	-	-
Psychologie	626	16,0	19,8	1,4	1,2	2,3	-	10,9	4,6	4,6	9,1	-	16,0	1,8	-	-0,3
Religionswissenschaft*	118	15,6	11,9	-	13,0	20,2	2,1	2,2	2,1	-	0,3	5,0	-	-	-	27,7
Romanisitk	709	9,4	69,0	-	-	8,4	9,0	-	-	-	-	-	-	-	4,3	-
Sinologie *	333	12,3	9,4	-	29,6	15,8	3,0	19,0	4,9	-	-	-	-	-	5,9	-
Slavistik	152	22,7	-	-	58,7	-	-	-	-	-	8,8	-	-	9,8	-	-
Sport *	430	12,3	29,5	-	1,6	4,5	5,4	1,1	-	5,4	26,9	-	-	-	-	-
VWL *	969	53,4	5,6	-	4,3	7,4	3,2	11,2	-	-	13,3	-	-	1,6	-	-

Alle Angaben ohne Gewähr. Alle Ausgaben in Prozent. Ein * steht für geplante Ausgaben. Die Studierendenzahlen sind aus der Studierendenstatistik 2007 der Uni Heidelberg: Studierende nach Status und erstem Studienfach (Kopfzahlen). Summen ungleich 100 Prozent ergeben sich aus gerundeten Werten.

Zwangsbachelorisierung und Entmagisterung

Wer endgültig durch die Orientierungsprüfung fällt, muss jetzt auf Bachelor umsteigen

Gut geht es Kerstin Pracht (Name v. d. Red. geändert) gerade nicht. Sie erstickt förmlich in Arbeit und verdaut einen schweren Rückschlag. Bei einem Kaffee im Marstall erzählt die hochgewachsene Studentin ihre Geschichte.

Letztes Semester besuchte Kerstin Seminare und Vorlesungen noch mit dem Ziel des Magistertitels – jetzt ist sie als Bachelorstudentin immatrikuliert. Wie konnte das geschehen? Kerstin antwortet selbstbewusst: „Es war meine Schuld.“ Zwei Mal war sie durch die Orientierungsprüfung in ihrem

Hauptfach Germanistik gerasselt; das Mittelhochdeutsch habe ihr das Genick gebrochen. Neben ihrem ersten Hauptfach Religionswissenschaft brauchte sie nun ein neues. Da aber keine Magisterstudiengänge mehr angeboten werden, entschied sich Kerstin für den Bachelorstudiengang Philosophie. Mit dem Resultat, dass sie nun auch Religionswissenschaft auf Bachelor studiert. Ein regulärer Vorgang, allerdings mit einem großen Nachteil: Statt wie geplant dieses Semester in Religionswissenschaft die Zwischenprüfung zu absolvieren,

verlor sie zwei Semester und damit 1200 Euro, denn Kerstin wurde in das zweite Semester zurückgestuft.

So eine Einschätzung der Studienleistungen nimmt jedes Institut eigenständig vor, es gibt hier keine einheitliche Regelung. Weil aber das nötige Studienangebot für höhere Semester in Modulform noch nicht existiert und gleichzeitig die Anforderungen an die Studierenden erhöht wurden, studiert Kerstin jetzt rund zwei Jahre länger und erwirbt dann erst ihren Bachelor, der ja mit einem Magisterabschluss nicht vergleichbar ist. Musste sie in

Religionswissenschaft vorher nur zwei Scheine in Fremdsprachen absolvieren, sind es jetzt vier. Und auch sonst seien die Anforderungen immens. Quantität vermindere

Qualität und „eine Menge halbe Sachen stehen da an“, klagt Kerstin. Ihren Rückschlag kompensiert sie jetzt erstmal mit viel Kaffee und noch mehr Arbeit. (ulm)



Bären-Treff®
Der Fruchtgummi-Laden
Heidelberg • Hauptstr. 144
Tel. u. Fax 06221/164209

NEU • NEU • NEU
Fruchtsaft ohne Farbstoff

Die Glühweinsterne
sind wieder da!

www.baeren-treff.de heidelberg@baeren-treff.de

Kein Geld verheizen

Nebenkosten sparen leicht gemacht

„Bei dir ist es immer so kalt“, motzt meine Freundin – ich kann nichts dafür: Ich muss die Studiengebühren über die Nebenkosten wieder reinholen. Wie das geht? Das haben wir vom *ruprecht* uns auch gefragt und gingen zu Umweltberater Stephan Pucher vom BUND Heidelberg.

„Die größten Einsparpotenziale für Studenten liegen vor allem in der Änderung des eigenen Verhaltens“, setzte Pucher an, denn ob der Vermieter sein Haus gut isoliert oder nicht, liegt in der Regel nicht im Einflussbereich des Studenten.

Viel sparen ließe sich dennoch, meint Pucher und erklärt erstmal, wie man im Winter richtig lüftet: Morgens nach dem Aufstehen sollte das Zimmer „stoßgelüftet“ werden. Also alle Fenster und Türen so weit es geht aufmachen. Nach drei Minuten ist die Luft komplett ausgetauscht, die neue trockene, kalte Luft im Zimmer nimmt den feuchten Bettmief gut auf und die Inneneinrichtung ist noch nicht ausgekühlt. Danach die

Heizung aufdrehen und warten bis die Luft wieder einigermaßen warm ist – dabei nimmt sie die Feuchtigkeit auf. Mit Zudrehen der

tausch“, verrät Pucher noch, „hat die Zugluft den Nachteil, dass die gefühlte Temperatur sinkt.“ Für dieselbe gefühlte Raumtemperatur muss also in einem zugigen Zimmer mehr geheizt werden. Und pro Grad Celsius mehr müsse man mit etwa sechs Prozent höherem Energieaufwand rechnen.

Einen unterschätzten Energiefresser in Studentenbuden hat Pucher derweil im durchgehend eingeschalteten PC ausgemacht. Gerade die spieleauglichen, also rechenstarken Geräte würden ordentlich Energie ziehen. Besser also den Rechner ausschalten, als ihn in Erwartung eines neuen *StudiVZ*-Pinnwandeintrags anzulassen – das macht nur nervös. Auch ein Server muss nicht laufen, wenn niemand zu Hause ist.

Eine letzte Frage haben wir dann noch an den Umweltberater: Was ist die übelste Todsünde im Energiehaushalten? „Derer gibt es natürlich viele!“, weicht Pucher aus. Am Ende hat er aber doch noch eine für uns parat: „Brot im Backofen toasten.“ (phe)

Fortsetzung und weitere Infos auf www.ruprecht.de



Foto: and

Maximale Energieverschwendung: Eine Bratscheibe im Ofen toasten.

Heizungsventile, die Wohnung noch einmal stoßlüften, fertig.

Und noch ein paar Heiz- und Lüftgrundregeln hält der Umweltberater parat. Nicht die Fenster „auf Kipp“ stehen lassen, schon gar nicht mit aufgedrehtem Heizkörper darunter. Außerdem: Selber Zugluft verhindern. Das geht ganz einfach mit Silikon, Tesa-Moll und Co. Der Baumarkt nebenan hilft dabei weiter. „Neben dem Wärmeaus-

Strom wechsele Dich!

Wie ihr den günstigsten Energieanbieter findet

Bis zum 1. Januar 2008 haben die vier marktführenden Stromanbieter Eon, EnBW, RWE und Vattenfall ihre Preise um bis zu zehn Prozent erhöht. Auch viele der kleinen Anbieter ziehen nach. Höchste Zeit, die Preise der Stromanbieter zu vergleichen. Von der Unübersichtlichkeit der Tarife sollte man sich dabei nicht abschrecken lassen. Der Anbieterwechsel selbst ist einfach und ein günstigeres Angebot spart im Schnitt über 100 Euro im Jahr. Wechseln kann jeder, der eine Stromrechnung erhält. Wer einen eigenen Stromzähler hat, muss seinen Vermieter bei einem Anbieterwechsel nicht fragen.

Eine gute Übersicht zu den aktuellen Preisen und zusätzliche Informationen zu den jeweiligen Vertragsbedingungen finden sich bei der Stiftung Warentest. Für direkte Vergleiche eignen sich auch Stromrechner im Internet wie www.verivox.de oder eine Anfrage bei der Verbraucherzentrale (VBZ). Hier kann man seinen durchschnittlichen Stromverbrauch pro Jahr in Kilowattstunden (KWh) eingeben. Die nötigen Daten finden sich auf der letzten Stromrechnung. Das Programm ermittelt den günstigsten Anbieter der Region. Man sollte allerdings im Hinterkopf behalten, dass sowohl verivox als auch die VBZ von den Stromanbietern Geld für ihre Vermittlungsdienste bekommen. Hat man sich für einen Stromanbieter entschieden, kann man sich auf dessen Homepage meist die voraussichtlichen Kosten für ein Jahr berechnen lassen.

Auch Ökostrom ist mittlerweile eine echte Alternative: So mancher wird überrascht sein zu hören, dass es einige Ökostromanbieter gibt, die ihren Strom günstiger verkaufen als viele Stadtwerke, bei denen nach wie vor ein überproportional hoher Atomenergieanteil zu verzeichnen ist. Momentan sind die Stadtwerke dazu verpflichtet, mindestens zehn Prozent ihrer Energie aus erneuerbaren Quellen zu beziehen. Das heißt aber auch, dass die Stadtwerke erst dann mehr Ökostrom ins Energienetz einspeisen, wenn über zehn Prozent ihrer Kunden den Ökotarif wählen.

In jedem Fall ist es wichtig bei dem neuen Vertrag darauf zu achten, dass die Kündigungsfrist nicht länger als einen Monat beträgt und die Laufzeit erst mal auf ein Jahr beschränkt ist. Abzuraten ist von Anbietern, bei denen man die Kosten für ein Jahr im Voraus zahlen soll. Diese Paketangebote erscheinen zwar auf den ersten Blick sehr günstig, entpuppen sich aber häufig als Wucher, sobald der geschätzte Verbrauch etwas abweicht.

Auch muss keiner Angst bekommen durch einen Anbieterwechsel plötzlich ohne Strom dazustehen. Beim Ausfall des Stromanbieters sind die Stadtwerke immer dazu verpflichtet einzuspringen.

Je mehr Stromkunden den Anbieter wechseln, desto vielfältiger und verbraucherfreundlicher wird das Angebot in Zukunft werden, denn durch die Wechsel wird der Wettbewerb angekurbelt. (II)

> RNZ-Studenten-Abo

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG
DABEI SEIN!

Studentenfutter.

Das Extra-Abo der RNZ.



Extrem günstig, extrem reichhaltig:
das Studentenabo der RNZ

Für nur 14,80 Euro im Monat kompetente Berichterstattung aus der Region, Deutschland und der Welt. Einfach Coupon ausfüllen und an 06221 - 51 93 85 faxen, bei unseren Geschäftsstellen abgeben oder per Post an: Rhein-Neckar-Zeitung, Postfach 10 45 06, 69035 Heidelberg

VERTRAUENS-GARANTIE

Ich bestelle zum _____ von den rechts genannten Titeln die hier ortsübliche werktäglich erscheinende RNZ-Ausgabe zum günstigen Studententarif durch Zusteller (derzeit monatlich 14,80 Euro einschl. 7% Mehrwertsteuer). Dieses Angebot kann nur gegen Vorlage einer gültigen Immatrikulationsbescheinigung gewährt werden. Abbestellung nur zum Quartalsende, 6 Wochen vorher schriftlich beim Verlag. Bei Bezugsunterbrechung wird Bezugsgeld ab dem 4. Erscheinungstag erstattet. Bei Störung durch höhere Gewalt, Streik, Aussperrung besteht kein Ersatzanspruch.

Ich kann meine Bestellung innerhalb 2 Wochen beim Verlag schriftlich widerrufen. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Poststempel). Widerruf an: Rhein-Neckar-Zeitung GmbH, Neugasse 2, 69117 Heidelberg. Tel.: 06221/519-380, Fax: 06221/519385, Internet www.rnz.de, Geschäftsführer: Winfried Knorr, Inge Hölitzke, Joachim Knorr. Handels-Reg-Nr. HRB 330117

Für Ihre Unterlagen



BESTELL-COUPON

Ich bestelle zum _____ die hier ortsübliche werktäglich erscheinende RNZ-Ausgabe zum günstigen Studententarif durch Zusteller (derzeit monatlich 14,80 Euro einschl. 7% Mehrwertsteuer). Dieses Angebot kann nur gegen Vorlage einer gültigen Immatrikulationsbescheinigung gewährt werden. Abbestellung nur zum Quartalsende, 6 Wochen vorher schriftlich beim Verlag. Bei Bezugsunterbrechung wird Bezugsgeld ab dem 4. Erscheinungstag erstattet. Bei Störung durch höhere Gewalt, Streik, Aussperrung besteht kein Ersatzanspruch. Ich kann meine Bestellung innerhalb 2 Wochen beim Verlag schriftlich widerrufen. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Poststempel).

Frau Herr ☐ ☐ Vorname _____ Nachname _____ Straße/Nr _____

PLZ/Ort _____ Telefon _____ / _____ Geburtsdatum _____

E-Mail _____

Bezugsgeld bitte monatlich bei Fälligkeit zu Lasten meines Girokontos im Lastschriftverfahren einziehen:

Geldinstitut _____ BLZ _____ Konto _____

Ort, Datum _____ Unterschrift des Bestellers _____

Heidelberger Nachrichten • Sinsheimer Nachrichten • Mosbacher Nachrichten • Bergstraße/Mannheim • Wieslocher Nachrichten/Walldorfer Rundschau • Weinheimer Rundschau
Eberbacher Nachrichten • Bad Rappenauer Bote/Eppinger Nachrichten • Schwetzinger Nachrichten

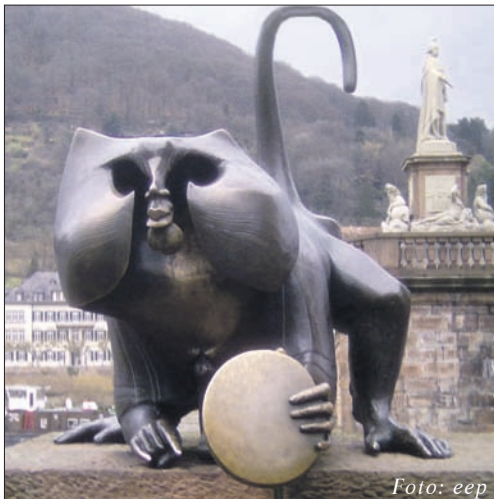
heidelberger historie

Der Brückenaaffe

Wer kennt ihn nicht, den legendären Brückenaaffen an der Heidelberger Alten Brücke? Scharen von Touristen lassen sich mit ihm fotografieren. Besonders lustig ist es mitanzuschauen, wie sie ihren Kopf hinter die Maske der Affenfigur stecken.

Der Brückenaaffe wird bereits 1481 zum ersten Mal erwähnt. Im 17. Jahrhundert wurde die vollplastische Steinfigur gemeinsam mit dem nördlichen Brückenturm, an dem sie angebracht war, in den Pfälzer Erbfolgekriegen zerstört. Die Heidelberger wollten jedoch nicht auf sie verzichten und so kam es 1977 zur Gründung der „Sonderkommission Brückenaaffe“ und einem künstlerischen Wettbewerb. Die Jury entschied sich für die Affenplastik des Pfälzers Gernot Rumpf. So steht heute eine stattliche Bronzeplastik links neben der Brückentreppe.

Der „Briggeaff“ erinnert an eine spezielle Affenart – den Pavian. Er hat dessen charakteristischen Kopf, einen langen Schwanz, zwei Hinterbeine und zwei „Vorderarme“. In seiner linken Hand hält er einen Spiegel und richtet dieses Symbol der Eitelkeit auf den Betrachter. Die Symbolik ist Selbstreflexion, die in Eigenliebe umschlagen kann. Im Gegensatz zum Vorgängeraffen fasst sich



Der Brückenaaffe mit Spiegel in der Hand: Symbolik der Selbstreflexion und Eigenliebe.

der heutige Brückenaaffe jedoch nicht mehr an sein Gesäß. Schaut man vom Podest nach links unten, so erblickt man eine kleine Tafel und zwei Bronzemäuschen, die sich auf das ehemalige Kornhaus beziehen. Auf besagter Tafel steht der legendäre Spruch „Was tust Du mich hier angaffen? / Hast Du nicht gesehen den alten Affen / Zu Heidelberg sieh Dich hin und her / Da siehst Du wohl meines Gleichen mehr.“

Dieser Spruch war damals an einem der Brückentürme angebracht und bezog sich auf das extreme studentische Treiben in Heidelbergs Straßen. Zu dieser Zeit unterstanden die Studenten noch der Sondergerichtsbarkeit der Universität, weshalb die normalen Ordnungskräfte oft nicht eingreifen konnten, wenn die Studenten es zu bunt trieben. Bald hatten auch die Heidelberger Bürger genug von den zechenden, stets randalierenden jungen Akademikern. Deshalb geht man davon aus, dass mit dem Affen und dem dazugehörigen Spruch die Studenten in ihre Grenzen verwiesen werden sollten.

Eine ähnliche Symbolik birgt auch das nach Norden gerichtete Hinterteil im Hinblick auf den Einflussbereich der Mainzer Bischöfe: Die Pfälzer Kurfürsten wollten so ihr Terrain abstecken. (eep)

Dolce Vita in Neuenheim

Kneipenkritik Nr. 53: Bar Centrale

Was ist besser als ein frischer Espresso am Morgen, der dem unausgeschlafenen Studenten die Nacht aus dem Hirn bläst? – Vielleicht ein Espresso mit Croissant, auf einem Barhocker mit Blick auf die Heidelberger Dezembertristesse geschlürft, mit jazziger Musik im Ohr

lohnt sich ein Besuch in der „Bar Centrale“, allein schon weil es sich an den kleinen Tischen bei Wein und Oliven so schön palavern lässt. Mit gerade mal fünf Sorten Gerstensaft ist das Bierangebot zwar sehr übersichtlich, was an Gebräutem fehlt, macht die Karte aber bei den



und einer druckfrischen Zeitung in der Hand? Wen diese Aussicht lockt, der sollte sich zum Aufwachen in die „Bar Centrale“ begeben.

Seit Anfang August lockt die kleine Bar am Neuenheimer Marktplatz ihre Gäste mit einer Mischung aus italienischem Flair und Retro-Charme: Der schmale Raum ist mit viel Holz gestaltet, von der Decke hängen schmale Lampenkegel aus orange gefärbten Glas herab. Heiße Getränke gibt es hier an der Bar besonders günstig, so dass sich schon morgens ab acht Uhr zahlreiche Gäste für ein Frühstück oder einen Cappuccino auf dem Weg zur Arbeit einfinden. Aber auch abends

Spirituosen wieder wett: Über 50 Sorten Hochprozentiges von Wodka bis Tequila und Whiskey können die Gäste der „Bar Centrale“ probieren. Auf der Cocktailkarte finden sich vor allem Klassiker wie Gin Fizz, Planters Punch und Manhattan. An Sonntagen lockt bis in den frühen Nachmittag hinein ein feudales Frühstücksbuffet.

Heidelberg ist mit der „Bar Centrale“ um eine schöne Bar reicher, die anders als die typische Neuenheimer Gaststätte weder ländlich-rustikal noch mit Schickeria-Allüren daherkommt. Ein bisschen dolce vita eben, mitten in Neuenheim. (hri)

Neuer Behindertenbeirat

Gremium berät Heidelberger Stadtverwaltung

In Heidelberg gibt es 21 000 Menschen mit Behinderung, 16 000 davon sind zu 50 Prozent oder mehr beeinträchtigt. Viele Heidelberger mit Behinderung organisieren sich in Initiativen, Selbsthilfegruppen und Vereinigungen. Doch eine übergreifende politische Zusammenarbeit gibt es bisher noch nicht.

Nach langjähriger Diskussion hat der Gemeinderat am 15. November beschlossen, dass es ab kommenden Jahr einen Behindertenbeirat geben soll. In diesem Beirat sollen zehn Mitglieder mit Behinderung sitzen und ein Mitglied, dass von der „Liga der Freien Wohlfahrtspflege“ bestimmt wird.

Die Beiräte mit Behinderung sollen möglichst alle Arten von Behinderungen vertreten. Auf diese

Weise soll eine breite Interessenvertretung auf kommunalpolitischer Ebene gewährleistet werden.

Das „Aktionsbündnis für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung“ sucht hierfür nach Leuten, die ehrenamtlich im Beirat mitarbeiten wollen. Wer sich engagieren möchte, kann sich bei der Stadtverwaltung bewerben.

Der Beirat soll nur für die Amtszeit des Gemeinderats bestehen, dann werden die Mitglieder neu bestimmt. Wer für den Beirat nominiert wird, soll sich am 18. Januar 2008 entscheiden. Dann werden die Delegierten der Heidelberger Behindertenorganisationen und der Selbsthilfegruppen entscheiden, wer im März schließlich als Mitglied des Behindertenbeirats berufen werden kann. (mid)

Aktiv für den Klimaschutz

Studentengruppe: Mit Infos und Partys Klima retten

Seit etwa zwei Monaten gibt es in Heidelberg eine „Klimaaktionsgruppe“. Das ursprünglich von Studenten ins Leben gerufene Projekt setzt sich im Rahmen verschiedener Aktionen kritisch mit der derzeitigen Klimadebatte auseinander.

Das Team besteht aus etwa 25 Mitgliedern, zu denen sowohl Studenten als auch auch politisch und gesellschaftlich Interessierte gehören. „Bei vielen Menschen ist das Thema Klimawandel angekommen, aber die soziale Dimension ist kaum beachtet worden. Wir laden dazu ein, auch über die tiefere gesellschaftliche Problemstellung zu diskutieren“, erklärt Gruppenmitglied Ajit Thamburaj. Die Gruppe will nicht nur umweltpolitische

Weiterbildung leisten, sondern auch zu konkreten Aktionen von Stromwechsellpartys bis zur Teilnahme an bundesweiten Protesten aufrufen. „Wir wollen die Menschen nicht nur aufklären, sondern ihnen auch Möglichkeiten zum Handeln aufzeigen“, erklärt Steffie Ostheimer.

Insbesondere mit einer Filmreihe möchte die Aktionsgruppe auf die Klimaproblematik aufmerksam machen. Jeden zweiten Montag werden in sechs Themenblöcken ausgewählte Filme rund um die Klimadebatte vorgeführt. Im Anschluss daran sind alle Teilnehmer zur Diskussion eingeladen. Im Vordergrund steht dabei immer der persönliche Kontakt zu Interessierten. Dies sei gerade beim Thema

Stromanbieterwechsel sehr wichtig, erklärt Matthias Weyland: „Wenn man jemanden persönlich anspricht und die Alternativen aufzeigt, dann machen das auch viel mehr Leute.“

Aber die Aktionsgruppe ist auch direkt vor Ort aktiv. So veranstalteten die Mitglieder anlässlich des dritten weltweiten Klimaaktionstages, parallel zur UN-Klimakonferenz in Bali, eine Fahrrad-Demo von Heidelberg nach Mannheim. In Mannheim beteiligte sich die Gruppe dann an Demonstrationen gegen den Ausbau des dortigen Kohlekraftwerks „Großkraftwerk Mannheim“. (ell, sut)

www.klima-aktionsgruppe-hd.de

Hol dir das **Junge Konto**
... mit einem 10 Euro-Gutschein.

Das Konto* nur für dich: kostenlos und bringt dir Zinsen wie ein Sparkonto.**

Du kannst...

- Geld am Geldautomaten abheben
- bargeldlos per electronic cash bezahlen
- Geld per Online-Banking überweisen

Interessiert? Sprich mit uns. www.deutsche-bank.de

Bei Eröffnung eines Jungen Kontos und Vorlage dieser Anzeige erhältst du **einen Gutschein** im Wert von **10 Euro** einzulösen wahlweise bei:

Investment & FinanzCenter Heidelberg
Adenauerplatz 1, 69115 Heidelberg.
Telefon (0 62 21) 50 1-0
Deine Ansprechpartnerin:
Sindy Münch, Telefon (0 62 21) 50 1-135

* Ausgenommen hiervon sind eingereichte Überweisungen per Formular und telefonisch erteilte Überweisungsaufträge (je Euro 1,50) bei Kunden über 18 Jahren.
** Für Schüler, Auszubildende, Studenten, Grundwehr- und Zivildienstleistende bis zum 30. Lebensjahr.

Deutsche Bank

Telefon & Internet & Flatrate ?

Ab 30 € /Monat ?

Das Versatel-Partner-Shop-Versprechen:

Kompetente und persönliche Beratung in Sachen ISDN & DSL & mobil

Wir bieten ausserdem:

Computer Zubehör Netzwerk W-LAN

alles rund um's w.w.w.

Computer-Schulungen

Alle Informationen zu den Produkten und Tarifen:

Hauptstraße 163

„Mein größter Feind bin ich!“

Robert J. Sternberg spricht über Erfolg, Hass und Liebe



Foto: privat

Robert J. Sternberg, Dekan der School of Arts and Sciences an der Tufts University in Boston, zählt weltweit zu den bekanntesten und meist zitierten Forschern auf dem Gebiet der Psychologie. Am 21. November trat er in der Alten Aula seine Honorarprofessur an der Universität Heidelberg an. Mit dem ruprecht sprach Sternberg über seine Forschungsschwerpunkte: Intelligenz, Liebe und Hass.

Herr Sternberg, Was ist das Geheimnis erfolgreicher Menschen?

Erfolgreiche Menschen wissen, was sie wollen, haben Ziele und entscheiden selbstständig, was sie machen wollen. Diese Ziele dürfen aber nicht unerreichbar sein. Man darf sich selbst zwar herausfordern, jedoch nicht so weit, dass man Gefahr läuft zu scheitern. So finden erfolgreiche Menschen heraus, worin ihre Stärken und wo ihre Schwächen liegen.

Aus den Dingen, in denen sie gut sind, machen sie das Beste und die Dinge, in denen sie schlecht sind, kompensieren oder korrigieren sie. Sie fragen sich: „Was kann ich gut?“ und machen das zu einem großen Bestandteil ihres Erfolges.

Ist Erfolgsintelligenz lernbar?

Ja, ich denke Intelligenz ist erlern- und modifizierbar. Einen Teil der Intelligenz macht der kreative Part aus. Kreativität ist eine innere Einstellung. Kreativ-intelligente Menschen sind bereit, Risiken einzugehen. Sie überwinden Hindernisse, sie akzeptieren Mehrdeutigkeiten.

Das klingt alles sehr pragmatisch.

Praktische Intelligenz ist ebenfalls erlernt: Gemeinschaftssinn wird durch die eigene Umgebung

geprägt. Das kann von Gesellschaft zu Gesellschaft auch sehr unterschiedlich sein, aber man wird nicht geboren mit dem Wissen, wie man in normalen gesellschaftlichen Situationen angemessen reagieren sollte.

Sie glauben, dass jeder einem bestimmten Konzept der Liebe folgt. In einem ihrer Werke stellen Sie verschiedene Arten von Liebesbeziehungen vor, in denen sich ihre Leser wiedererkennen und einordnen sollen, um dann selbst eine glückliche Beziehung zu führen. Ist die Liebe so berechenbar?

Ich denke, sie kann gemessen werden, ja. Das ist es ja, worum es in der Psychologie geht: Versuchen, verschiedene Aspekte einer Person zu verstehen und zu messen. Und das, was wir erforscht haben, ist, dass Menschen glücklicher in Beziehungen sind, in denen die jeweiligen Profile der Geschichten übereinstimmen.

Wenn Sie zum Beispiel nach einem Märchenprinzen suchen und auf jemanden treffen, der nach einem Geschäftspartner sucht, ist das noch keine Voraussetzung für eine glückliche Beziehung – denn Sie selbst suchen nach Romantik. Der andere hingegen möchte ein noch größeres Haus, einen noch besseren Job oder einfach noch mehr Geld.

Wie unterscheiden Sie Hass und Liebe?

Eine der Komponenten von Liebe ist Intimität: Jemandem nahe zu sein, sich gegenseitig zu vertrauen und miteinander zu reden. Eine Komponente des Hasses ist Verneinung von Intimität: Die Vorstellung, eine persönliche Beziehung zur betroffenen Person zu haben, ist abstoßend.

Es geht also immer um Leidenschaft.

Die Leidenschafts-Komponente hat den gleichen Grad an Motivation, aber auf unterschiedliche Art. In der Leidenschaft der Liebe ist man einer Person zugetan, man fühlt sich auf liebevolle, fürsorgliche Art zu ihr hingezogen. Im Hass kann man sich sowohl zu einer Person hingezogen als auch von ihr abgestoßen fühlen – aber wenn es einen zu der Person hinzieht, dann deshalb, weil man sie zerstören will. Und wenn man von ihr abgestoßen wird, dann will man möglichst weit weg von ihr sein.

Somit ist Hass ihrer Ansicht nach auch eine Form von Bindung?

Die Bindungskomponente gibt es bei beiden. Aber die Bindungskomponente der Liebe bedeutet, dass man mit der Person für immer zusammen sein will. Und im Hass

ist man davon überzeugt: „Das sind schlechte Menschen, die mir schaden wollen.“ Aber der Grund, warum Liebe so leicht zu Hass werden kann, ist, dass sie miteinander in Verbindung stehen. Wenn man zum Beispiel herausfindet, dass man betrogen wurde, kann die Leidenschaft der Liebe zur Leidenschaft des Hasses werden.

Kann man jemanden lieben und zugleich hassen?

Liebe und Hass schließen sich nicht aus, sie können koexistieren. Das Gegenteil von Liebe ist Gleichgültigkeit. Was man nicht kann, ist jemandem gegenüber Liebe und Gleichgültigkeit empfinden, oder Hass und Gleichgültigkeit. Wenn jemand aber sagt: „Ich habe eine Hass-Liebes-Beziehung zu ihm“, dann kann das stimmen, man kann Elemente von beidem fühlen.

Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen Intelligenz und Hass?

Intelligente Menschen können ebenso hassen. In traditionellem Sinn waren auch viele Nazis intelligent. Aber die Menschen sollten ihre Intelligenz und Kreativität für das Gemeinwohl einsetzen und sich nicht fehlleiten lassen.

Herr Sternberg, vielen Danke für das Gespräch. (jeg, krh)

Musikalische Moleküle

Kernphysiker machen Molekülschwingungen hörbar

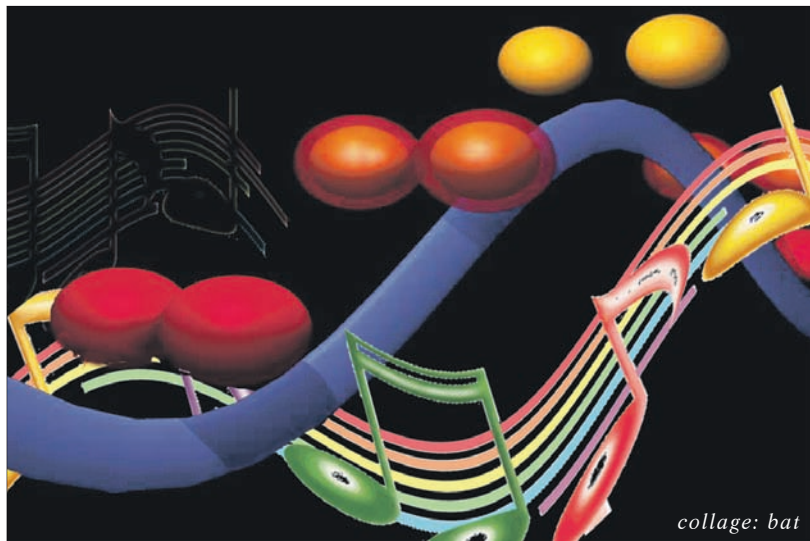
Zum ersten Mal ist es Forschern des Heidelberger Max-Planck-Instituts für Kernphysik gelungen, die Frequenzen einer Molekülschwingung zu analysieren. Zur Veranschaulichung haben sie diese sogar hörbar gemacht. Im Internet kann nun jeder den Schwingungen eines Wasserstoffmoleküls lauschen.

Eine Molekülschwingung unterscheidet sich physikalisch betrachtet kaum von einem Musikakkord: Die Töne, aus denen sich ein Akkord zusammensetzt, sind in der Physik mit den Frequenzen oder auch Quantenzuständen eines Moleküls vergleichbar.

Die Atome in einem Molekül schwingen in bestimmten Frequenzen, die zusammen die Molekülschwingung erzeugen. Die Forscher haben es nun geschafft, die Quantenzustände eines Wasserstoffmoleküls genau zu bestimmen. Um die Frequenzen zu analysieren, werden ultrakurze Laserimpulse, welche nur etwa ein Millionstel Teil einer Milliardstel Sekunde

dauern, verwendet. Um das Ergebnis ihrer Forschungsarbeit zu veranschaulichen haben die Forscher

der Tonsignale (Schwebungen) entspricht dabei dem Abstand der gegeneinander schwingenden



Molekülschwingungen und Musikakkorde sind physikalisch fast gleich.

die Molekülschwingung in einen Musikakkord verwandelt, den es nun im Internet zum Anhören gibt. Das Lauter- und Leiserwerden

Atomkerne des Moleküls. Seit 2002 arbeiteten die Forscher mit einer Gruppe der Kansas State University an dem Projekt zu Molekülschwin-

gung. Durch die Arbeit mit weltweit konkurrenzfähigen ultrakurzen Laserimpulsen und einer Zeitauflösung des Experiments unter 0,1 Femtosekunden liegen die Forscher damit in der internationalen Spitzengruppe. „Erstmals ist es uns nun gelungen, nicht nur die Bewegung des Moleküls abzufilmen sondern auch die räumliche Verteilung der beteiligten Quantenzustände und deren Frequenzen aus den Messdaten zu extrahieren,“ so Bernhard Feuerstein vom Max-Planck-Institut.

Die Forscher sind ihrem Ziel, chemische Reaktionen mit Laserimpulsen zu manipulieren, ein Stück näher gekommen. Künftig könnte so die Aktivität eines Enzyms durch Laserfelder gezielt gesteuert werden. „Quantendynamik ist die Basis aller wesentlicher Prozesse in der Chemie und der Molekularbiologie,“ erklärt Feuerstein. In Zukunft werde die Quantendynamik die Rolle einer „Basiswissenschaft“ in vielen Disziplinen übernehmen. (sut)

Feld-Vortrag

Eingriffe in das Genom von Pflanzen – damit beschäftigt sich die sogenannte „grüne Gentechnik“. Viele Wissenschaftler hoffen, mit genetisch angepassten Pflanzen Problemen unserer Zeit begegnen zu können, etwa durch die Genierung ertragreicherer Anbaupflanzen oder die Gewinnung von Medikamenten, das sogenannte „Phytopharming“.

Alle, die sich dafür interessieren, wie weit die Forschung auf diesem Gebiet ist, ob sie hält, was sie verspricht und welche Risiken sich ergeben, sind eingeladen, am 11. Dezember den Vortrag „Pflanzen, die die Welt verändern? – Biotechnologie bei Nutzpflanzen“ von Professor Rüdiger Hell, dem ehemaligen Dekan der Fakultät für Biowissenschaften, zu besuchen. Der Vortrag findet im INF 260 statt und beginnt um 18:30 Uhr. (vke)

Strings

Wer immer noch der Meinung ist, dass es keine Schnittstelle zwischen Geistes- und Naturwissenschaften gibt, der hat am 11. Dezember Gelegenheit, sich vom Gegenteil zu überzeugen: Der studentische Verein „Delta – The Philosopher’s Club Heidelberg“ lädt ein zu einem Vortrag über „Stringtheorie – Physik oder Philosophie?“. Andreas Braun vom Institut für Theoretische Physik Heidelberg referiert über die schwingenden Strings als Grundkonzept der modernen Physik und stellt die Frage, ob unser Universum eine Symphonie ist. Los geht’s um 20 Uhr im Hegelsaal des Philosophischen Seminars. (lgr)

www.delta-philosophie.org

Kurse zum

LATINUM + GRAECUM

während der Semesterferien und semesterbegleitend

- * für Anfänger und Fortgeschrittene
- * kleine Arbeitsgruppen
- * soziale Beiträge + Lernmittelfreiheit
- * erfahrene Dozenten

HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM

69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 45 68-0, Fax: 45 68-19
www.heidelberger-paedagogium.de

Kostenlos im Internet - www.normfall.de

Normfall Manager 3.0 Basic für alle Studenten

Die bessere Alternative zu Skripten und Karteikarten
 ideal für die Strukturierung von Ausarbeitungen

Für Jurastudenten:

Normfallkommentar Strafrecht Allgemeiner Teil
 von Prof. Dr. Fritjof Haft

Das gesamte Grundlagenwissen für die juristischen
 Staatsprüfungen in strukturierter Form anhand von
 Normfallstrukturen und Normalfällen

— lichtspielhaus —



Der goldene Kompass



Süßes kleines Mädchen mit goldenem Navigationsgegenstand

Die 12-jährige Lyra (Dakota Blue Richards) wird immer von ihrer Seele begleitet – in Form einer Wildkatze, Motte oder eines Hermelins. Ihre Welt ist eine Parallelwelt zu unserer, nur weitaus fantastischer. Dort besitzt jeder Mensch einen sprechenden Dämon, seine eigene

Seele in Tiergestalt; es gibt leicht bekleidete, attraktive Hexen, Eisbären in Rüstung und dunkle Männer, die Waisenkinder entführen.

Als auch Lyras Freund Roger verschwindet, macht Lyra sich auf die Suche nach ihm. Sie bekommt den Alethiometer, einen goldenen

Kompass, der immer die Wahrheit anzeigt. Doch nur sie kann ihn lesen. Mit ihm reist sie in den Norden, um gegen das machtgerige Magisterium zu kämpfen, das nicht nur ihre, sondern alle Welten bedroht.

Was vielleicht ausgefallen klingt, wirkt in der Verfilmung der Roman-Trilogie „His Dark Materials“ von Philip Pullman wie zusammengeschnitten. Zwar finden sich einige schöne Bilder und überraschende Ideen. Aber eine Hexe, die sich in Superman-Haltung in die Luft schwingt, der beste Freund mit den zu großen Schneidezähnen, der gerettet werden muss, und das auserwählte Kind, von dem unser aller Schicksal abhängt – diese Motive sprechen nur bis ins frühe Teenageralter an.

Zudem wird den in der Werbung viel gepriesenen Weltstars Nicole Kidman, Daniel Craig und Eva Green kaum Platz eingeräumt; die gesamte Handlung konzentriert sich auf die Figur der Lyra. Wer sich mit ihr nicht identifizieren kann, den lässt die Geschichte seltsam unberührt. Wer jedoch am liebsten wieder Kind wäre, wer zurück will in eine Zeit, in der noch alles möglich schien, der darf sich gerne in eine fantastische Geschichte mit offenem Ende wagen – nur das Eis muss er heute selber zahlen. (ell)



Ein Mord für zwei



Jude Law alias Milo Tindle gerät in ein perfides Spiel um Leben und Tod.

Der junge, arbeitslose Schauspieler Milo Tindle (Jude Law) besucht den älteren, erfolgreichen und exzentrischen Thriller-Autor Andrew Wyke (Michael Caine) in dessen Villa, um ihn zur Scheidung mit seiner Frau Maggie, mit der Tindle ein Verhältnis hat, zu überreden. Wyke verhält sich zunächst abweisend, macht Tindle dann aber plötzlich ein Angebot, das so klingt, als wäre es die Story eines schlechten Romans. Es handelt sich dabei um einen Versicherungsbetrug, bei dem Tindle Maggies Juwelen stehlen soll und dann als Belohnung den 800 000 Pfund teuren Schmuck und Wykes Noch-Ehefrau behalten darf. Wykes Begründung liegt darin, dass seine Frau Luxus liebt und ihr ein arbeitsloser Schauspieler nicht das bieten kann, was sie sich wünscht. Tindle ist das Ganze zunächst suspekt, dann willigt er aber doch ein.

Mit seinem Angebot beginnt Wyke ein perfides, sadistisches Katz-und-Maus-Spiel, bei dem bald schon nicht mehr klar ist, was noch Spiel und was Wirklichkeit ist. Wann spielen die Figuren, und wann geben sie sich so, wie sie tatsächlich sind?

Basierend auf dem Theaterstück „Sleuth“ von Anthony Shaffer, das 1972 schon einmal mit Michael Caine und Laurence Olivier verfilmt wurde (deutscher Titel: Mord mit kleinen Fehlern), wirkt auch dieser Film wie eine Inszenierung. Die Bühne ist in diesem Fall Wykes Villa, in der sich die gesamte Handlung abspielt. Viel gibt es davon allerdings nicht, denn der Film besteht eigentlich nur aus den Dialogen der beiden einzigen Darsteller und deren gegenseitigen Beschimpfungen. Tindle, der sich als überraschend starker Gegner erweist, und Wyke scheinen ihre Lust mit gegenseitigen Demütigungen zu befriedigen.

Literaturnobelpreisträger Harold Pinter schrieb das Drehbuch, Regie führte Kenneth Branagh und Jude Law arbeitete als Produzent über vier Jahre an dem Film. Zusammen haben sie ein vollkommen anderes Remake zu Stande gebracht.

Die futuristisch, künstlich, unreal und bedrohlich wirkende Atmosphäre, die raffinierten Dialoge und nicht zuletzt das gute Spiel von Jude Law und Michael Caine machen den Film sehenswert, ohne dabei jedoch recht zu überzeugen. (meb)



Der Mann von der Botschaft

Einsam steht der Schauspieler Burghart Klaußner nach der Vorführung vor der Kinoleinwand des Gloria Filmtheaters, obwohl der Saal gut gefüllt ist. Einsam wandelte er zuvor auch als „Der Mann von der Botschaft“ über diese, obwohl Georgien voll herzlichen Lebens steckt. Im Film fehlt ihm die georgische Sprache, um Zugang zu der Fremde zu finden; schlecht er verloren über den lebendigen Markt, ein Geist unter Menschen, ein Gefangener seiner selbst; flüchtet sich in seiner vergitterten Wohnung allabendlich in die Scheinwelt des Computerspiels; versteckt sich in der bewachten Botschaft hinter einer Maske routinierter Oberflächlichkeit, die Zigarette der einzige Freund.

Dann der Augenblick der Begegnung mit dem kleinen georgischen Mädchen, gespielt von Lika Martinova. Die unbekannte Kultur bekommt ein Gesicht, wird greifbar. Der Wendepunkt. Ein Wandel durchzieht die beiden, zaghafte Annäherung, ein Funken Vertrauen, schließlich wortlose Freundschaft, von Vorurteilen gefährdet.

Der Regisseur Dito Tsintsadze lässt sich Zeit um seine Geschichte zu entfalten – zu viel Zeit, denn seine Bilder geben nicht genug her, um die Langatmigkeit zu rechtfertigen. Und des Schauspielers oberste Instanz ist letztlich das Publikum, vor dem Klaußner jetzt steht – einsam. Das Publikum aber schweigt. Es lässt sich Zeit um zu klatschen – zu viel Zeit, denn der Mann von der Botschaft bleibt fremd. Auch wenn Klaußner die Aufführungen auf seiner Kinotour begleitet, kann der Film die durch die Auszeichnungen geweckten Erwartungen nicht erfüllen. (ulm)

Ganz schön „speziell“

Der Musiker und Comedian Stefan Ebert im Portrait

„Ich bin ein Kleinkunst-Rocker“, antwortet Stefan Ebert auf die Frage, ob er sich eher als Musiker oder Comedian sieht. Und in der Tat lässt sich der Mannheimer Solokünstler nicht so leicht in eine Schublade einordnen. Der studierte Musiker und Musikwissenschaftler schreibt „Songs mit piffigen Texten“ auf Deutsch und Englisch und begeistert mit versierten Piano-klängen und Gitarrenspiel.

Schon mit elf Jahren machte der heute 26-Jährige seine ersten musikalischen Gehversuche mit eigenen Songs. „Die haben meine Freunde damals aber noch belächelt“, schmunzelt Stefan.

Natürlich hat sich seitdem viel getan, und heute behandeln seine poppigen Rock-Texte alle gesellschaftsrelevanten Themen. Vor allem macht sich Stefan Ebert in seinem Programm „Du kannst nicht alle haben“ Gedanken rund um das Thema Liebe: Er gibt seinem Publikum Flirttipps, erzählt von unangenehmen Situationen – zum Beispiel als Single einem Pärchen beim Knutschen zuschauen zu müssen – oder auch vom schmerzhaften Ende einer großen Liebe.

Doch auch andere Dinge, die ihn beschäftigen, spricht der „sophisticated cowboy“ in seinen Liedern an: So singt und erzählt er vom Bahnfahren, von Verabredungen mit dem Teufel, seinem Lieblingsgetränk Soda oder unternimmt auch schon mal den einen oder anderen imaginären Exkurs ins Tierreich. Sogar seinem ehemaligen Psychologie-Professor widmet er eines seiner Stücke: den Song „Eddie“.

Von seinem Programm insgesamt sagt er, es eigne sich „wunderbar für Verliebte und diejenigen, die es werden wollen.“

Man ahnt es bereits: Neben seinem Gesangstalent glänzt Stefan vor allem durch seine „Speziellität“ und seinen Humor, der das Publikum regelmäßig in schallendes



Stefan Ebert in seinem Element

Gelächter ausbrechen lässt. Und das, obwohl er, wie er sagt, sein Repertoire doch nur „mit kleinen Lebensanekdoten und dem einen oder anderen Kalauer“ schmückt.

Zusätzlich zu seinen Soloauftritten ist Stefan Ebert mit seiner Band „Beispielwelt“ im Rhein-Neckar-Delta unterwegs. Auch eine LP hat Stefan Ebert in der näheren Zukunft geplant. Wir warten gespannt!

(cep)

Weitere Infos:
www.stefan-ebert.de

Gospel goes Gottesdienst

Am 14. Dezember bietet sich die Gelegenheit vor den kalten Temperaturen zu flüchten und einen Hauch Afrika zu genießen: „Manita“, der afrikanische Gospelchor der Universität Heidelberg, lädt ein zum Jahresabschlusskonzert. Schauplatz ist die Kapelle in der Plöck 49. Der Ohrenschmaus beginnt um 19 Uhr. Der Eintritt ist frei, man muss also nur gute Laune und am besten alle Freunde mitbringen.

Der Chor Manita besteht seit 2003 und entwickelte sich fortan immer weiter. Ein- bis zweimal im Jahr veranstalten seine Mitglieder ein Konzert. Und sonst ist Manita jeden letzten Sonntag im Monat beim Afrika-Gottesdienst in der Kapellengemeinde zu hören. (kk)

Statt lernen: Spielen

Die Idee hinter „Crayon Physics“ ist einfach: Ein Ball muss einen Stern berühren. Der Spieler muss dazu per Maus Buntstift-Objekte auf ein Blatt Papier zeichnen, die dann der Schwerkraft gehorchend nach unten fallen. Die gemalten Objekte kann man mit der rechten Maustaste wieder entfernen. Dutzende Levels sind so zu bezwingen, in denen der Ball durch die fallenden Objekte mitunter knifflige Hindernisse wie Wippen, Abgründe oder Berge bezwingt. Wer Minesweeper oder Freecell auf seinem Windows-Rechner satt hat, findet in Crayon Physics einen perfekten Zeitvertreib für die kleine Lernpause. (rl)

www.kloonigames.com

kommt zusammen

DeltaConnectionSessions No.1

so klingt vorne

- 01_Get Well Soon
- 02_Muso feat. Mr. Mar
- 03_[mellow]
- 04_The Grand Mirage
- 05_Bullmeister
- 06_Feromon
- 07_Dr. Woggle & The Radio
- 08_Maike Rosa Vogel
- 09_Toni L. & Safarisounds
- 10_Mikroboy
- 11_Rome Asleep
- 12_Popgear
- 13_Chilli & Def Kay
- 14_Moritz von Pein

mit Unterstützung von **BASF** The Chemical Company

Medienpartner **DELTA.DE**

meier **rodenstein Records**

Olympiade in Schwetzingen

Vivaldi-Oper: Verwirrstück um falsche Identitäten



Deutsche Erstaufführung in Schwetzingen: Vivaldis „Olympiade“

Auf das Libretto zu „Die Olympiade“ haben etwa 120 Komponisten eine Oper geschrieben. Zur Eröffnung des diesjährigen Barockfests „Winter in Schwetzingen“ hat sich das Theater der Stadt Heidelberg allerdings auf die Version von 1734 von Antonio Vivaldi beschränkt. Nachdem seine Beziehung zu der Kreterin Argene (Maraile Lichdi) am Widerspruch seines Vaters gescheitert ist, hat sich der kretische Prinz Lycidas (Alexander Schneider) entschlossen, eine andere zu heiraten. Die Braut in spe ist die schöne Aristeia (Rosa Dominguez), Tochter des Clystenes, des Königs von Sykon (Sebastian Geyer). Der ehrwürdige Patriarch hat als Leiter der olympischen Spiele seine Tochter als Siegespreis

ausgelobt. Da Lycidas kein guter Athlet ist, tritt sein treuer Freund Megakles unter seinem Namen für ihn an. Eine bittere Aufgabe für Megakles (Jana Kurucová), liebt er Aristeia doch selbst – aber die Freundschaft überwiegt. Er gewinnt die Spiele und damit Aristeia – und die Geschichte, die beinahe in Lycidas Hinrichtung endet, nimmt ihren wechselvollen Lauf. Am Ende stehen zwei glückliche Paare und ein wiedergefundener Sohn; aber bis dahin wird gelitten, gezweifelt und gekämpft. Den Sängern war noch etwas Premierennervosität anzumerken – ein kleines Stolpern über das Bühnenbild, ein wenig Hilfe von der Souffleuse – aber das konnte den guten Eindruck nicht schmälern.

Begeisterten Applaus erhielt vor allem Jana Kurucová. Das Barockorchester, in dem heutzutage exotisch anmutende Instrumente wie Cembalo und Theorbe zum Einsatz kommen, setzt sich aus Musikern des Philharmonischen Orchesters Heidelberg zusammen. Unter der Führung von Dirigent Michael Form erbrachten die Musiker eine souveräne Leistung. Die titelgebende Olympiade wird in der Oper nicht gezeigt. Daher ist es dem Regisseur Werner Pichler und dem Bühnenbildner Klaus Teepe zu verdanken, dass die olympischen Spiele Dreh- und Angelpunkt der Handlung bleiben. Die Charaktere beschreiten ihren Lebensweg auf einer großen Sprintbahn, und eine Gruppe Olympioniken stellt eine Art stummen Chor dar. Sie kommentieren unter Führung von Lycidas Onkel Aminthas (Lilia Millek in einer Art Doppelrolle als Onkel des Helden und Sportler) das Geschehen. Gemeinsam mit der speziellen Form der Arie, die Vivaldi einsetzt und die direkt mit der Vokalstimme beginnt, ist es so gelungen, das barocke Verwirrstück um falsche Identitäten und vertauschte Partner so stringent zu gestalten, dass der Zuschauer zu folgen vermag. Immer wieder leuchten Momente der Komik auf, die den dichten Arienreichtum auflockern. Fazit: So lassen sich drei Stunden gut und gerne verbringen. (vke)

Unter den Tannenbaum!

Boss Martians

Pressure in the S.O.D.O.

Einfach mal locker-flockig aus der Hüfte gefeuert: So klingt die Neue von „Boss Martians“, der vier Energiebündel aus Seattle. Kraftvoll, eingängig – und mit seinen omnipräsenten Einflüssen ein musikalischer Arschtritt aus dem Nirvana der Rocklegenden, anzusiedeln irgendwo zwischen „Thin Lizzy“, den „Ramones“ und den „Stooges“. Wie? Noch nie gehört, die Namen? Schande auf das Headbang-Haupt der nachgeborenen Generation! Wer Nachholbedarf hat in puncto uriger Rock-Erfahrungen, sollte mal ganz schnell alles von AC/DC bis zu den Zombies aufkaufen – oder lieber gleich zu „Boss Martians“ greifen. Denn sie vereinen die Vorteile ihrer Vorbilder, plus eine Extraportion Garagenfeeling mit viel Biss. (lgr)



Wu-Tang Clan

8 Diagrams

Wie schreibt man eine CD-Kritik über das x-te Alumbiest der Herren mit dem großen „W“, wenn man keine Ahnung von HipHop hat? Fragt sich die schreibende Zunft und fängt einfach mal an: CD einlegen, zurücklehnen, zuhören. Aha, erstmal Gebabbel: Das war zu erwarten, ist ja schließlich 'ne HipHop-CD. Oh, was ist das? Gesang? Das ist neu. „Campfire“–

Ja, ganz nett durchaus, animiert zum Kopfnicken. Jetzt „Take It Back“. Ok, nichts besonderes. Ich hatte die Herren mit mehr Biss in Erinnerung. „Rushing Elephants“, ganz originell, das könnte gefallen. Was gibt's sonst noch? „Unpredictable“. Das hat was! Und „The Heart Gently Weeps“ – kein Wunder, spielt ja auch John Frusciante Gitarre. „Wolves“ ist auch nicht verkehrt, dann flaut es wieder ab. Schade... In diesem Leben wird's wohl nichts mehr mit dem WTC und mir. (lgr)



Sharon Jones

100 Days, 100 Nights

Ein Anachronismus, sollte man meinen. Schließlich klingt diese Platte, als sei in den letzten 35 Jahren in Sachen schwarzer Popmusik nichts passiert. Ein Irrtum, schließlich ist die Musik so verdammt lebendig und präsent, dass Retro-Vorwürfe hier nicht greifen. „100 Days, 100 Nights“ ist Funk und Soul, wie aus den späten 60ern und frühen 70ern. Begleitet von ihren Dap-Kings klingt Sharon Jones dabei teilweise wie ein weiblicher James Brown. Fazit: Zehn mitreißende Tracks, keine 35 Minuten lang, aber durchgehend klasse. (clg)



Schauspielgruppe Anglistik mal zwei:

„The Complete Works of William Shakespeare“

Romeo und Julia, Hamlet, Othello und Macbeth an einem Abend, auf einer Bühne? Das unterhaltsam parodistische Stück „The Complete Works of William Shakespeare“ macht's möglich.

Vorstellungen am 13. und 14. sowie 16. bis 20. Dezember, jeweils um 20.30 Uhr im Theater im Romanischen Keller. Karten kosten 7,- Euro an der Abendkasse, 5,- Euro im VVK in der Anglistik (jeden Mittag von 12 bis 14 Uhr). Reservierung unter drama_group_hd@gmx.de

Anthony Neilsons „The Night before Christmas“

Vorstellungen am 18. bis 21. Dezember, jeweils um 20 Uhr, sowie am 22. Dezember um 18 Uhr im TIKK. Karten kosten 9,-, ermäßigt 7 Euro. Reservierung unter HD-978924 oder thespians@gmx.de

Erstis gratis ins Theater

Erstsemester aller Heidelberger Hochschulen aufgepasst! Ein sensationelles Angebot macht Euch diesen Winter das Theater der Stadt Heidelberg. Wer dem kalten Wetter für einen Abend entfliehen, und stattdessen Schauspiel, Konzert, Oper oder Tanz genießen will, dem bietet das Theater den kostenlosen Besuch einer Vorstellung seiner Wahl während des ersten Semesters! Ganz gleich welche Bühne und welches Stück Euer Favorit ist: Die Gutscheine liegen bei „Heidelberg-Ticket“ in der Theaterstraße 4 aus und sind noch zu Genüge vorhanden. Einfach abholen, Studierendenausweis vorlegen und los geht's in die Vorstellung Eurer Wahl! Viel Vergnügen! (ulm)

Tanztheater für Zuhause

PVC - Ensemble tritt wirklich überall auf



Der Tänzer und sein heimeliges Publikum

Marstall-Café, Dienstagnachmittag, 15 Uhr: Während sich rauchende Studenten bei Kaffee und Kippe in ihrem letzten warmen Zufluchtsort die Zeit zwischen Seminaren und Vorlesungen vertreiben, stellt sich Graham Smith vor den Eingang und fordert zum Tanz. Er stellt sich und seine Formation vor, erklärt die einfache Choreographie, die spontan von allen Anwesenden mitgetanzt werden soll, plötzlich ertönt laute Country-Musik und Smith beginnt mit der Schrittfolge. Smith ist Choreograph und Dramaturg der Tanztheater-Kooperation physical virus collective (pvc). Zweimal jährlich veranstaltet die Freiburger Gruppe ein Tanzfestival in Heidelberg. Anfang diesen Monats war es wieder soweit. Sechs Tage lang betreute das Ensemble Workshops und führte Tanzabende mit Cabaret und Rollenspielen auf. Das Außergewöhnliche dieses Festivals sind die Versuche des Kollektivs, Menschen auch außerhalb des Theatersaals mit ihrer Tanzbegeisterung anzustecken. Die Formation überrascht ihr Publikum in alltäglichen Situationen: neben dem

Marstall-Café traten sie dieses Jahr auch in der Christuskirche und der Lobby der Agentur für Arbeit auf. „Wir versuchen aus der Anonymität des Stadttheaters auszubrechen, um mit dem Publikum in Kontakt zu treten.“ Auch in Privatwohnungen treten die Künstler auf. Smith bringt sein Programm auf den Punkt: „Wenn ihr nicht zu uns kommt, kommen wir eben zu euch.“ Diese vermeintliche Androhung hatte Erfolg. Die Veranstaltungen in den Wohnungen waren nach kurzer Zeit ausverkauft. Auch die beiden Darstellungen beim diesjährigen Festival begeisterten sowohl die Wohnungsbesitzer als auch die Zuschauer. Neben den Aufführungen im Rahmen des Tanzfestivals organisiert das Ensemble Workshops mit nichtdeutschsprachigen Migrantenkindern aus zwölf verschiedenen Nationen, um durch das Tanzen Sprachbarrieren zu durchbrechen. Die Kinder sollen sich durch das Kommunikationsmedium Körpersprache besser in der neuen Heimat integrieren. Laut Smith war das Projekt ein Erfolg. (faw, zah)



Ihr Service-Spezialist für Tinte, Toner, Papier & Co...

Tintenpatronen / Toner für alle Drucker, Faxgeräte, Kopierer usw.: Originalware (Brother, Canon, Epson, HP, Lexmark, Xerox), Alternativprodukte, Recycling / Rebuild-Produkte, Nachbauten

Normal-, Photo-, Spezial- und Plotterpapiere von DIN A6 bis DIN A0 (auch Rollenware) von allen namhaften Herstellern, sowie günstige Alternativprodukte

> Nachfüll-Sets zum Selbstbefüllen

> professionelles Wiederbefüllen Ihrer Tintenpatronen durch unser geschultes Personal

>>> Laser / Inkjet-Folien, Laminierfolien und Laminierservice bis A3 >>> CD- und DVD-Rohlinge & andere Datenträger >>> Drucker-, USB- und Netzkabel

Öffnungszeiten: **Mo. - Mi. 10.00 - 19.00 Uhr**
Do. + Fr. bis 19.30 Uhr · Sa. 10.00 - 16.00 Uhr
Heidelberg · Rohrbacherstr. 6-8 · im Carré
Telefon 0 62 21 - 45 34 17 · Fax 0 62 21 - 45 34 19



Computerzubehör für alle Systeme zu Superpreisen!!!



Diwali – das Fest des Lichtes

Inder feiern Sieg über die Mächte der Dunkelheit

Fotos: jfd

von Johannes Dahmen, Delhi

Der Abend am fünfzehnten Tag des Hindumonats Kartik ist ein besonderer. Es ist Neumond in jener Novemberrnacht, und die Gassen der Stadt werden nur durch das sanfte Licht kleiner Öllampen erhellt, die überall in den Eingängen und Fenstern der Häuser platziert sind. Die größeren Straßen sind mit endlosen Lichtergirlanden überhängt und überall herrscht das rastlose Treiben von Menschen, die noch ihre letzten Einkäufe tätigen. Kaum ist das Tageslicht gänzlich verschwunden, entzünden die Menschen Leuchtfener und lassen Raketen laut pfeifend in den Nachthimmel schwirren. Diese Nacht soll nicht der Dunkelheit überlassen, sondern ein strahlendes Fest werden, das den Sieg des Lichtes über die Mächte der Dunkelheit symbolisiert – es ist Diwali.

Das Fest des Lichtes bildet den Abschluss der sich über Wochen hinziehenden Festivalsaison in Indien und ist einer der bedeutendsten Feiertage des Hinduismus. Es ist darüber hinaus auch eines der wenigen religiösen Feste, die der ganze indische Subkontinent gemeinsam feiert. Dabei gibt es von Region zu Region deutliche Unterschiede.

In Delhi und den meisten Bundesstaaten Nordindiens feiert man Diwali – im mythologischen Kontext die Krönung des Gottes Ram im Königreich von Ayodhya. Nachdem dieser seine Frau Sita aus der Gefangenschaft befreit und den Dämonen Ravana besiegt hat, kehrt Ram nach langen Jahren im Exil zurück, um den ihm versprochenen Königsthron zu besteigen. Dieser Gott symbolisiert das Starke im

tugendhaften Menschen, das das Böse überwindet und dem Guten zum Sieg verhilft. Ähnlich stellen die Feuer an Diwali das göttliche Licht dar, das den Menschen Hoffnung schenkt, während der Lärm des Feuerwerks die bösen Geister vertreiben soll.

Ein anderer Aspekt von Diwali bezieht sich auf Lakshmi, die Göttin des Glücks und Spenderin von Reichtum. An Diwali kehrt sie in alle Häuser ein, in deren Eingängen sich Kerzen befinden, weshalb die Menschen sehr darauf bedacht sind, dass diese Lichter während dieser Neumondnacht nicht ausgehen.

An jenem Festtag besuche ich meine indischen Freunde, denn ein zentraler sozialer Aspekt des

Zucker und Gewürzen bestehenden Süßspeise. Das Haus ist festlich geschmückt. Im Eingang und den Fenstern stehen kleine Öllämpchen, der Boden des Wohnzimmers ist mit einem aus frischen Blumen hergerichteten Rangoli verziert. Rangoli ist ein aus verschiedenen bunten Blüten bestehendes Mandala. Sobald alle Gäste versammelt sind, wird unter Anleitung eines religiösen Gelehrten die Lakshmi-puja – die Verehrung der Göttin Lakshmi – durchgeführt, bei der alle ein Bildnis der Göttin ehren, Gaben darbringen und ein Feueritual vollziehen. Auch der elefantentköpfige Gott Ganesh, der für Weisheit, Glück und Erfolg steht, spielt bei der Zeremonie eine wich-

zielle Weise zubereitet werden; Zutaten wie Fleisch, Zwiebeln, Knoblauch sind zu meiden. Nach dem Essen beginnt der Teil, der gerade den Kinder gefällt: das Feuerwerk. Das festliche Treiben setzt sich gewöhnlicherweise bis in die Morgenstunden fort.

Das Faszinierende an religiösen Festtagen in Indiens Hauptstadt Neu-Delhi zu sein, besteht vor allem darin, dass man neben der nordindischen Tradition auch zahlreiche regionale Varianten hinduistischer Rituale miterlebt. In Bengalen oder in Tamil Nadu feiern die Hindus deutlich anders als in der Gangesebene. Während man im Norden hauptsächlich die Göttin Lakshmi verehrt, steht im Osten Indiens, im Gedenken an den dunklen Aspekt, die Göttin Kali im Mittelpunkt.

Noch am gleichen Abend fahre ich mit einem Freund zum größten Kalitempel in Delhi, um das Kalipuja-Fest zu Ehren der Göttin Kali mitzuerleben. Kali ist die Göttin des Todes und der Erneuerung. In der Neumondnacht im Monat Kartik soll sie die negativen und egoistischen Kräfte im Menschen zerstören und so den Weg für spirituellen Fortschritt und materiellen Segen ebnen. Die Kalipuja findet im Gegensatz zur Lakshmi-puja erst nach Mitternacht statt, dauert aber ebenfalls bis in die Morgenstunden an.

Es kostet uns einige Mühe, in dieser Nacht noch eine Rikscha (ein zweirädriges von Menschen zu Fuß oder per Fahrrad gezogenes Gefährt zur Personenbeförderung) zu finden, da die Meisten in diesen segensverheißenden Stunden nicht arbeiten. Schließlich finden wir einen Muslim. Das macht uns klar, dass die Diwali kein Feiertag für

alle Bewohner Indiens ist.

Zurück zum Kalitempel: Dieser befindet sich im Zentrum von Delhi und einer Gegend, die diese Nacht besonders laut und ausgelassen feiert. Das Geschehen innerhalb des Tempels bildet dazu einen krassen Kontrast. Vor dem Schrein der Göttin warten die Gläubigen in stiller Andacht darauf, dass der Brahmane die Pforte zum Bildnis der Göttin öffnet und die Gemeinde mit dem Feuer Kalis segnet. Als die Puja beginnt, ertönt auch das laute Trommeln der Tempeldiener und die Muschel – das Zeichen der Göttin – wird geblasen. Die Frauen im Tempel stimmen einen Gesang an, der an Eulenrufe erinnert und die Atmosphäre von negativen Schwingungen reinigen soll. Als die Feuerzeremonie beginnt, springen die Leute gemeinsam auf und drängen sich freudig in Richtung des Schreins. Jeder hier will mit dem reinigenden Feuer in Berührung kommen. Als die Zeremonie zu Ende ist, gehen die Gläubigen noch dreimal um den Schrein, spenden ihrer Göttin ein wenig Geld und verlassen anschließend den Tempel.

Wir bleiben noch sehr lange im Tempel und beobachten, wie sich die Kalipuja in halbstündigen Abständen wiederholt. Am Ende spenden auch wir etwas Geld, umrunden ebenfalls den Schrein und verlassen wir den Tempel.

Inzwischen ist es fünf Uhr morgens und ein großer Festtag ist zu Ende gegangen. Feste wie Diwali sind in ihrer Bedeutung viel zu komplex, um auf Anhieb verstanden zu werden. Das in Delhi mitzuerleben, bietet jedoch die Gelegenheit, von der kulturellen Vielfalt Indiens einen Eindruck zu bekommen.

Impressum:

ruprecht, die Heidelberger Studierendenzzeitung, erscheint jeweils Anfang Mai, Juni, Juli, November, Dezember und Februar. Der ruprecht versteht sich als unabhängiges Organ und fühlt sich keiner Gruppierung oder Weltanschauung verpflichtet. Die Redaktion trifft sich während des Semesters montags um 19:30 Uhr in der Albert-Ueberle-Straße 3-5.

Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die Autoren verantwortlich.

Herausgeber: ruprecht e.V., V.i.S.d.P.: Beate Brehm, Neugasse 7, 69117 Heidelberg
Redaktionsadresse: Albert-Ueberle-Straße 3-5, 69120 Heidelberg
Telefon & Fax: 06221 / 54 24 58 / **E-Mail:** post@ruprecht.de / **Druck:** Greiser-Druck, Rastatt / **Auflage:** 10000

Redaktion: René Andree (and), Michael Bachmann (mba), Beate Brehm (bat), Anne-Kathrin Draeger (ad), Michel Durieux (mid), Stefan Dworschak (sdw), Elena Eppinger (eep), Jenny Genzmer (jeg), Christian Graf (cgr), Lisa Grüterich (lgr), Paul Heesch (phe), Ellen Holder (ell), Victoria Keerl (vke), Karla Kelp (kk), Reinhard Lask (rl), Nine Luth (nlu), Gabriel A. Neumann (gan), Johanna Pleban (jp), Helga Rietz (hri), Cosima Stawenow (cos), Claudia Tupeit (cnt), Armin Ulm (ulm), Stephanie Uther (sut), Fabian Wennemer (faw), Ulrike Worlitz (wor)

Korrespondentenbericht: Johannes Dahmen

Freie Mitarbeiter: Melanie Becker (meb), Claudia Guenther (clg), Kristin Höhn (krh), Jacob Holz (jfm), Angela Knierim (ak), Laura Lepple (ll), Xiaolei Mu (xmu), Johannes Schubert (jos), Hannes Zahner (zah)

Redaktionsschluss für Ausgabe 112: 21. Januar 2008
ISSN: 0947-9570, **ruprecht im Web:** www.ruprecht.de

Personals

rl@bat: Du musst das jetzt nicht wissen, ich wollte es nur wissen.

rl@lgr: Bekommt der Völkermord keinen Rahmen mehr?

bat & lgr redigieren: „Uwe Wagschal bezeichnet die Studiengebühren wegen seiner schlechten finanziellen Lage als goldenen Segen.“

hn@and: (kommt in die Redaktion) Ich glaube, ich komm' zu spät ... Huch, René! (prallt zurück) Ich habe das Geld überwiesen! Ich habe es wirklich überwiesen!

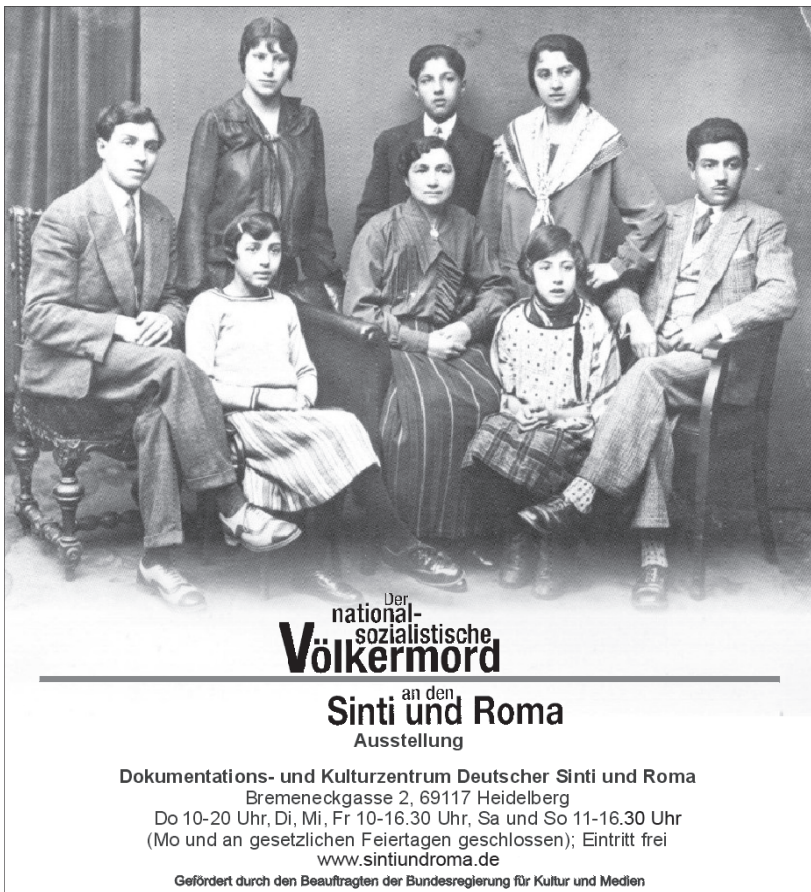
bat@rl: Das war jetzt im vollen Ernst und ohne Ironie. / **rl@bat:** Echt jetzt? / **bat@rl:** Das war auch jetzt wieder im vollen Ernst und ohne Ironie.

rl redigiert: „Der beste Hochschullehrer Deutschlands ist den meisten nicht aus seinen Vorlesungen bekannt.“

bat liest die „taz“: „Acht tote Kinder in einer Woche, wohl von den Müttern umgebracht. Alles fragt sich, wie eine Mutter das tun kann. Die bessere Frage: Was erwarten wir von Müttern?“ – Am Leben lassen???

lgr@alle: Doppelkeks – die Kraft der zwei Cracker.

rl@alle: Nein, nicht Carstens Hintern! / **bat@rl:** Aber mein Loch muss drin bleiben oder was?





1. Die besten Politiker haben in Heidelberg studiert.



2. Höchste Akademikerquote unter Rechtsradikalen



3. Bester AStA (FSK): Darf nichts, stresst trotzdem.



4. Die meisten ausländischen Studenten kommen hierher.



5. HiWi-Hostessen für das Rektorat



6. Kreative Namen für Mensagerichte:
links: Geflügelsteak Esterhazy, Kartoffelsticks und Mousse au Chocolat, rechts: Schweineschnitzel paniert Wiener Art mit Zitrone (ohne Zitrone!), frittierte geschnetzelte Erdäpfel und Rote Beete



7. Aufsässige Studenten haben hier keine Chance!



8. Kurze Wege



9. Die gefährlichste UB-Tür der Welt

10. Weberwissenschaften oder so. Irgendwas, was das Rektorat mit der Uni Mannheim getauscht hat.

Die letzten Exzellenzen: bat, lgr, rl

Zehn Gründe, warum unsere Uni wirklich exzellent ist